

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigen 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Eingangsnummer 25 Pfg. — Postbezeichnung Danzig 2343. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3230.

Nr. 212

Freitag, den 10. September 1920

11. Jahrgang

Die Rigaer Verhandlungen bevorstehend.

Die Russen nach Riga.

London, 9. Sept. Reuter. Die russische Delegation in London hat mitgeteilt, daß die bolschewistische Friedensdelegation sich unverzüglich nach Riga begeben wird. Die lettische Regierung hat Garantien für die Immunität der genannten Mission gegeben.

Abfahrt der Rigaer Delegierten Polens am 11. September.

Warschau, 9. Sept. (T. U.) Nach einem Beschlusse des Ministerrates werden sich die polnischen Delegierten am Sonntag, den 11. September, nach Riga begeben. Außenminister Sapieha wird voraussichtlich erst Ende der nächsten Woche nach Riga fahren.

In der Umgebung der Regierung in Warschau hofft man, daß die Verhandlungen nicht lange dauern werden, da die Parteien über die hauptsächlichsten Grundlagen schon einig seien. Diese Grundlagen seien erstens keine Intervention eines der beiden Länder in die inneren Angelegenheiten des andern, zweitens Proklamierung der Unabhängigkeit der Ukraine.

Nach diesen Meldungen scheint die Rigaer Konferenz nunmehr doch bald zusammentreten zu können. Vorausgesetzt, daß nicht noch wieder neue Schwierigkeiten entstehen.

Auch in einer Havas-Meldung aus Warschau liegt die Bestätigung des bevorstehenden Beginns der Rigaer Verhandlungen. Danach hat der polnische Außenminister in einem Rundschreiben mitgeteilt, daß die polnische Delegation mit Vollmachten zum Abschluß eines Waffenstillstandes und der Friedenspräliminarien, eventuell des Friedens vom 12. September ab in Danzig zur Abfahrt nach Riga bereit sein werde.

Verschärfung des nationalistischen Konfliktes in Polen.

Nach neueren Meldungen aus Warschau soll das nationalistische Ressentiment gegen die Regierung und Pilsudski immer mehr zum Ausdruck kommen. Der nationalistische Vorstoß hat keinen andern Hintergrund, als er bereits in dem von uns vor einigen Tagen gebrachten Artikel des polnischen Militärblattes „Kad i Wojsko“ (Staat und Heer) zum Ausdruck kam, nämlich die Ausnutzung der jetzigen militärischen Erfolge Polens. Gegenüber der Regierung, die für Mäßigung und Innehaltung der Londoner Vorschläge eintritt, erstrebt die „Militärpartei“ sowohl nach Osten wie auch nach dem Westen „weitgehendste Sicherung“ der Grenzen. Auch für Danzig hat es wesentliche Bedeutung, welche Richtung sich in Warschau durchzieht.

Litauen verzichtet auf Suwalki.

Amsterdam, 9. Sept. „Telegraaf“ meldet aus London: Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß Litauen seine Ansprüche auf die Stadt Suwalki fallen gelassen hat. Weiter meldet das Blatt, daß der Völkerbund eine Erklärung an die Presse gerichtet hat, in der auf die gespannten Beziehungen zwischen Polen und Litauen hingewiesen und gesagt wird, in dieser Frage müsse der Völkerbund auftreten. Es wird auf die Notwendigkeit eines unparteiischen Schiedsrichters nachdrücklich hingewiesen und auf Artikel 2 des Völkerbundesvertrages hingewiesen, in dem die Zuständigkeit des Bundes festgelegt wird.

Polnische Angriffe von litauischen Truppen abgewiesen.

Konow, 9. Sept. (M. B.) Litauischer Heeresbericht vom 9. September: An der Front der Mariampoler Truppen griffen gestern die Polen den ganzen Tag unsere Stellungen am Grenzsee und bei den Dörfern Lagerellen und Grenzkanal an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. In den andern Frontteilen ist die Lage unverändert.

Neben Frankreich auch Belgien gegen Sowjet-Rußland.

London, 9. Sept. Der belgische Ministerpräsident de la Croix erklärte in einer Unterredung mit dem Brüsseler Berichterstatter der „Times“, daß Belgien und Frankreich mit Bezug auf die russisch-polnische Frage derselben Ansicht seien. Beide Länder hielten dafür, daß man nach dem Frieden streben müsse. Von einer Anerkennung der Sowjetregierung könne jedoch keine Rede sein.

Annäherung der Oststaaten.

Kopenhagen, 9. Sept. Das lettische Pressebüro meldet unter dem 7. September aus Riga: Gestern wurde die Konferenz der baltischen Staaten in Riga beendet. Die Konferenz schloß auf ihrer letzten Sitzung den Beschluß, einen

dauernden Staatsbevollmächtigten-Rat zu errichten, der seinen Sitz in Riga haben soll. Präsident Umanis hob in seiner Abschiedsrede hervor, zwischen den feindlichen Staaten sei eine politische Annäherung erfolgt, die als das Hauptergebnis der Konferenz gelten müsse.

Ruhe vor dem Sturm in Oberschlesien.

Breslau, 9. Sept. (M. B.) Die Lage in Oberschlesien ist weiterhin äußerst gespannt. Die Polen sprechen offen aus, daß sie die gegenwärtige Lage nur als die Ruhe vor dem Sturm betrachten. Im Landkreis Oppeln rüsten die Polen für einen neuen Putsch. Ein in Hindenburg am Montag abend verhafteter polnischer Agitator erklärte, daß bis zum 18. d. Mts. sämtliche Deutsche das Abstimmungsgebiet verlassen müßten. Nach einer Mitteilung Korantys sollen sich die Polen Oberschlesiens mit Gewalt bemächtigen. In Boguschi finden immer noch allnächtlich heftige Schießereien statt.

Keine Schwierigkeiten gegen Oberschlesiens Autonomie.

Berlin, 9. Sept. (M. B.) Zu der Erörterung der ober-schlesischen Presse über die Frage der Autonomie für Oberschlesien erfahren wir von zuständigen Stellen: Die maßgebenden Stellen im Reich und in Preußen sind darin einig, daß der Eigenart der ober-schlesischen Bevölkerung in weitestgehendem Maße Rechnung getragen werden muß. Ferner herrscht Uebereinstimmung darüber, daß es den Oberschlesiern freistehen wird, auf dem in der Reichsverfassung vorgesehenen Wege etwaige Wünsche nach einer bundesstaatlichen Ausgestaltung der Zukunft geltend zu machen, und daß der Erfüllung solcher Wünsche keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollten.

Vor der Streikentscheidung der englischen Bergarbeiter.

London, 9. Sept. (M. B.) Der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter berief für morgen abend eine nationale Konferenz der Bergarbeiterdelegierten nach Portsmouth, um den Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen mit der Regierung entgegen zu nehmen. Einer Reutermeldung aus London zufolge, verlief die Konferenz zwischen den Bergarbeitern und der Regierung erfolglos.

Die italienische Bewegung flaut ab?

Die „Dena“ meldet aus Rom: Alle Nachrichten über die Arbeiterbewegung lassen erkennen, daß die Arbeiter beginnen, der Sowjet-überdrüssig zu werden. Man erwartet Ende der Woche die entscheidende Krise, da niemand die Arbeiter bezahlen will. Der „Avanti“ hat sich mit dem Scheitern der Bewegung bereits abgefunden. Inzwischen werden aus Turin und Triest neue Zusammenstöße gemeldet, bei denen 3 Personen getötet und 3 verwundet wurden. Man verlangt im allgemeinen, daß das Parlament von seinem Recht des Zusammentretens aus eigenem Entschluß Gebrauch mache.

Aus Turin wird gemeldet, daß kürzlich zwei Flugzeuge über der Stadt erschienen, die revolutionäre Flugzettel abwarfen. Zwei Militärflugzeuge mit Offizieren stiegen auf, um diese Maschinen zu verjagen. Es stellte sich heraus, daß die Führer der beiden revolutionären Flugzeuge des Fliegens kundige Arbeiter der „Ansaldo-Flugzeugwerke“ waren, die auf diese Weise ihre revolutionäre Propaganda machten.

Die Opfer der Wilhelmshavener Munitionsexplosion.

Wilhelmshaven, 9. Sept. Bei den Aufräumarbeiten am der Unfallstelle zu Marienfelde sind bisher 15 Tote festgestellt worden, darunter die bereits gemeldeten fünf Feuerwehrleute. Acht Leichen wurden bisher geborgen. Als schwer verletzt sind 12 Personen, nicht 21 zu verzeichnen. Leicht verletzt ist eine Person. Die Aufräumarbeiten sind noch nicht beendet. Es besteht die Möglichkeit, daß noch zwei oder drei weitere Leichen unter den Trümmern liegen. Die Gefahr einer weiteren Verbreitung des Feuers ist jetzt beseitigt und die Arbeit dürfte morgen wieder aufgenommen werden.

Hundert Todeopfer des Erdbebens.

Paris, 9. Sept. Nach Meldungen aus Rom sind in der Provinz Frosinone 200 Personen bei dem Erdbeben getötet worden und 300 verletzt. In der Provinz Spezia richtete man von mehreren hundert Toten.

Grubenanstalt in Oberschlesien.

Breslau, 9. Sept. Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet aus Hindenburg: Auf der Concordiagrube gerieten, als im Andreasstich ein schlechter Wagen ausrangiert werden sollte, mehrere Förderwagen ins Rollen, rastten mit größter Schnelligkeit ab und überstürzten auf der Straße mehrere Grubenarbeiter, von denen drei getötet und drei schwer verletzt wurden.

Sozialisierung und Planwirtschaft.

Rob. Schmidt und Wissell.

Der hier schon erwähnte Gutachtenband über die Erneuerung des sozialdemokratischen Programms ist dieser Tage erschienen. (Das Programm der Sozialdemokratie. Vorschläge für seine Erneuerung. Berlin, Verlagsbuchhandlung „Vorwärts“.) Seinen vielseitigen Inhalt in Zeilenausschnitten zu erschöpfen, ist natürlich unmöglich, so daß die Anschaffung und das gründliche Studium dieses Buches den Parteigenossen gar nicht genug empfohlen werden können. Einzelne Artikel sind indes von solcher Wichtigkeit, daß es für die Presse unmöglich ist, an ihnen vorüberzugehen, das gilt ganz besonders von den beiden Aufsätzen, die die früheren sozialdemokratischen Reichswirtschaftsminister, Gen. Robert Schmidt und Wissell, geleistet haben, denn sie betreffen das Kernproblem unserer Tage und haben auch für uns Danziger weitgehendes Interesse.

Gen. Schmidt kommt zu dem Ergebnis, daß als Ziel des sozialistischen Programms die bisherige Forderung der Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums von Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum aufrechterhalten werden muß. Er bekennt sich also als grundsätzlicher Anhänger der Sozialisierung, ohne indes im einzelnen zu sagen, wie das schwierige Ziel in Angriff genommen und vollendet werden soll. Mit besonderer Schärfe wendet er sich gegen die Planwirtschaft, von der er sagt:

Ein sehr kompliziertes Gebilde organisatorischer Spinnerei, ganz für die Uebergangszeit geeignet, tritt uns in der Planwirtschaft entgegen. Die Durchorganisation der Industrien mit allen ihren Spezialfächern, der Zusammenschluß in der Spitze, dem Dachverband, das Einschließen der Unternehmer und Arbeitervertretungen macht einem Konstruktionsbureau alle Ehre, ist aber für die Praxis nicht verwirklicht. Die Befürworter wollen von einer Zentrale anordnen, wie und was produziert werden soll, welche Rohmaterialien vom Ausland eingeführt werden sollen und wie sie zu verteilen sind, welche Preise und Löhne festgelegt werden. Dieser wirtschaftliche Teil des Projekts interessiert uns vor allem. Solange wir in der Industrie exportieren, können wir über die Art der Warenproduktion nicht bestimmen, weil der Bedarf im Ausland sehr wechselhaft, wie nicht vorher zu bestimmen ist und vor allem von der Preisabhangigkeit. Daneben geben oft politische Einflüsse, Verhältnisse, eigene Unternehmungen im Ausland u. a. m. den Ausschlag. Ebenso erscheint der Bedarf, den Bedarf für das Inland von der Produktionsstätte zu bestimmen, vollkommen aussichtslos, weil der Verbraucher der Lebtunde Teil ist. Soweit bisher der Rohstoffbezug und die Verteilung von einer Zentrale erfolgte — wir haben solche Organisationen —, haben sie nur zu allzu berechtigten Beanstandungen geführt. Die Beschaffung von Rohstoffen hat lange nicht die Schwierigkeiten bereitet, wie man annahm, der langsame Gang in der Wiederaufbauarbeit der Industrie ist nahezu allein von der geringen Brennstoffversorgung abhängig gewesen. Wäre im Jahre 1919 die Rohstoffproduktion auf die Höhe vor dem Kriege gekommen, so hätten wir die glänzendste Hochkonjunktur gehabt, die Deutschland je gesehen hat. ... Die Planwirtschaft scheint mir am weitesten vom sozialistischen Programm abzuweichen, sie ist eine mit philanthropischem Schwung vorgetragene, die Tendenz der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung nur an der Oberfläche berührende, schwerfällige, utopistische Organisationsidee.

In einem folgenden Aufsatz über „Die nächste Wirtschaftspolitik“ verteidigt nun Genosse Wissell den vom Genossen Schmidt so hart angegriffenen Gedanken der Planwirtschaft. Er führt aus, daß die Novemberrevolution keine sozialistische Revolution war und sein konnte, sondern daß ihr Verbleib sich darauf beschränkt, die feudalistische Herrschaft endgültig gebrochen zu haben. Als Grund dafür führt er u. a. folgendes an:

Auch wenn die sehr maßgeblichen Gründe außerpolitischen Art außer Betracht bleiben, insbesondere die Tatsache, daß das deutsche Volk auf die Rohstofflieferungen des kapitalistischen Auslandes angewiesen war, so war das Proletariat in Folge mangelnder theoretischer Ausbildung, auch seiner Führer und Mangel an technischer, organisatorischer und kaufmännischer Art, noch der Obermacht des Proletariats, außerstande die Führung der Produktion in die Hand zu nehmen.

Auch heute besteht die Möglichkeit zur unmittelbaren wirtschaftlichen und politischen Ueberwindung durch das Proletariat nicht. Seine Hoffnungen müßten auf das Maß des Erreichbaren zurückgeführt werden. Erreichbar seien, besonders Formen und Organisationen der neuen Wirtschaft, die die sozialistische Ordnung im Schoße der kapitalistischen heranreifen lassen. Solche besondere Formen sieht nur Wissell in der von ihm empfohlenen Planwirtschaft. Er handelt sich um ein Provisorium, auf dessen Entwicklungswege und bei zunehmender Verminderung des Privateigentums die bürgerliche Klasse und ihre Klasseninteressen immer mehr dahinsinken würden, während die Gesellschaft eine immer mehr klassenlose Struktur annähme. Dazu aber ist

zunächst ein Zusammenarbeiten von Bourgeoisie und Proletariat notwendig, bei dem das Proletariat immer mehr die Rolle übernimmt, um die Herrschaft über die Wirtschaft in seine eigene Hand zu nehmen. So empfiehlt er den vom Staat geleiteten organisatorischen Zusammenschluß der Produktionskräfte als den Mittelweg zwischen der freien Wirtschaft, die nicht mehr, und der sozialistischen Wirtschaft, die noch nicht möglich ist. Nach Widerlegung der gegen die Planwirtschaft erhobenen Vorwürfe im einzelnen führt er zum Schluß: „Inwieweit ist das möglich?“

Wenn Standpunkt des Proletariats aus liegt aber die Hauptaufgabe der Planwirtschaft darin, daß sie die hohe Schule der Produktion in der Wirtschaftsführung darstellt. Inwieweit ist das möglich? Die Planwirtschaft ist die einzige, die die Wirtschaft in die Hand des Proletariats bringt. Sie ist die einzige, die die Wirtschaft in die Hand des Proletariats bringt. Sie ist die einzige, die die Wirtschaft in die Hand des Proletariats bringt.

Das Ausland geht uns auf dem Wege wirtschaftlicher Planwirtschaft schon vor aus. Der englischen Sozialdemokratie sind die Vorzüge deutlich sichtbar. Und allerdings geht auch Deutschland diesen Weg in seiner Wirtschaft.

„Zum Schluß sei ausdrücklich wiederholt, daß die Planwirtschaft sich durchaus nicht nur auf die Lösung des sozialen Problems zu beschränken. Sie ist vielmehr völlig berechtigt, lediglich eine vorbereitende Phase des Sozialismus zu sein und ihm im Sinne von Marx die Wege dadurch zu ebnen, daß sie die Dinge sozial herbeiführt zu machen hilft. Sie stellt auf Grund der praktischen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte die Eigentumsfrage so lange zurück, bis sich, wie sie hofft, aus der organisatorischen Vollendung der Wirtschaft und aus der zunehmenden Einheit des Proletariats in die wirtschaftlichen Zusammenhänge schließlich die Möglichkeit ergibt mit einem großen Schläge das Eigentum an den Produktionsmitteln aus der privaten in die sozialistische Form zu überführen.“

Dies ist in kurzen Zügen das wirtschaftliche Programm einer zu praktischer Arbeit bereiten sozialdemokratischen Partei für die noch vor uns liegende Wirtschaftsepoche. Wir sind nicht mehr in der Lage der Männer von 1891, über den Wirtschaftsbau der Zukunft und die Wege zu ihm nur in abstrakten Sätzen zu reden. Weil wir heute den Weg klar vor uns sehen und weil wir in der vorwiegendsten Lage des Volkes, die der verlorenen Krieg gebracht hat, die nicht abgelenkende Verantwortung dafür tragen, daß die noch zu durchschreitende Wegstrecke auf dem kürzesten Wege in einer der besten Kräfte schenken der Welt beendet wird, müssen wir wissen, was wir zu tun haben. Das Endziel steht da: „Wir und durch die Gesellschaft betriebene Wirtschaft“ mit Überwindung des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln in das Eigentum von Organen, die die Gesellschaft präsentieren. Der Weg dazu führt über die vorläufige Arbeitsgemeinschaft von Bourgeoisie und Proletariat in der planmäßig organisierten Wirtschaft. Mit zunehmender Reife wird das Proletariat ein Fort der kapitalistischen Position nach dem anderen erobern bis zur restlosen Überwindung.

Die Einandergegenüberstellung der Auffassungen Schmidts und Wissels zeigt die ganze Größe des Problems dessen Lösung für die Arbeiterklasse und für die ganze Menschheit von so ungeheurer Tragweite ist. Die Stärke der wisselschen Position besteht darin, daß uns hier ein klar umrissener Weg gezeigt wird, während sich Schmidt auf das festhalten am sozialistischen Endziel beschränkt. Ihre Schwäche darin, daß sie unmittelbar kein Ziel sieht, das die Phantasie beschwimmt und zu höchsten Willensleistungen anspornt, sondern nur eine Summe von organisatorischen Maßnahmen, deren Einzelheiten der Kritik naturgemäß manche Anknüpfungspunkte bieten.

Indes, wenn man sich darüber klar ist, daß zunächst nur die „dauereilen“ Betriebe zu sozialisieren sind, was auch die Unabhängigen nicht bestritten, so muß man sich auch klar darüber werden, wie die Verbindung zwischen sozialisierten und nichtsozialisierten Betrieben herzustellen ist und welche Überbrückungsmaßnahmen für die letzteren in Betracht kommen. Denn ein unermitteltes, zusammenhängendes Nebeneinanderstellen von sozialistisch und kapitalistisch verwalteten Wirtschaftsbetrieben ist nicht gut denkbar und praktisch unmöglich. Es wird die Aufgabe der vom Parteitag zu wählenden Programmkommission sein, die Grenzen der derzeit möglichen Sozialisierungen abzugrenzen, darüber hinausreichend wird sie dem Problem der Planwirtschaft nicht aus dem Wege gehen können.

Deutschland.

Das wahre Gesicht der oberkiesischen Vorgänge

Zu den oberkiesischen Vorgängen nimmt die in Rottomah erscheinende polnische Zeitung „Polak“ wie folgt Stellung:

„Der deutsche Butsch kostete sehr viel Störtruppiern und grünen Polizisten das Leben, und was nachher folgte, die Kapitulation. Sie mußten sich mit dem Schicksal abfinden, daß die französischen Truppen auch weiter hier verbleiben. Daß es hier weder bolschewistische oder kommunistische, noch reaktionär-preussische Regierungen geben wird, und was das wichtigste ist, sie mußten die Polen um Frieden bitten. Der Butsch endete damit, daß die Deutschen auf der ganzen Linie verloren haben. Die Anfänger des Butsch haben noch jenseits der Demarkationslinie, und den Parochialisierenden billigten die Polen die Friedensbedingungen. Diese Bedingungen sind für die Deutschen sehr unangenehm und schwer.“

Wenn es noch eines Beweises für die Tatsache bedurfte, daß es die polnischen Revolutionen gewesen sind, die die oberkiesischen Vorkommnisse vorbereiten und ermöglicht haben, so wäre er durch dieses Triumphgeheiß des polnischen Hegemonen gegeben.

10 Millionen für Oberkiesien.

Reichsminister Reichenbach spricht in einem Schreiben an den Vertreter der Reichsregierung in Oppeln, Kurt Hagelbein, das tiefe Mitgefühl mit den Opfern der oberkiesischen Gemetzel aus und teilt mit, daß Deutschland und Preußen aus der äußeren Bedrängnis zu wehren, die durch den Tod der Ernährer und durch zahllose Gewalttaten über un-

solche Familien hereingebrochen ist, zunächst 10 Millionen Mark zur Verfügung stellen.

Die Unterdrückung der Breslauer Vorgänge nimmt ihren Fortgang. Es ist gelungen, von den bei dem Sturm auf die beiden Konsulate beteiligten Personen 35 zu verhaften. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hierzu berichtet, bestätigt sich der Verdacht immer mehr, daß provokatorische Elemente bei den Unruhen ihre Hand im Spiele hatten.

Die so bestimmt verbreitete und in der ganzen deutschen Presse veröffentlichte Nachricht von dem protestierenden Rücktrittsgesuch dreier englischer Konsultanten in Oberschlesien wird von den einen unter ihnen, dem Major Otten, nun als unrichtig bezeichnet. Er betrachtet die letzten Schandtat als Vandalenstreiche, die also mit Politik nichts gemein haben. Der Meinung sind wir allerdings auch.

In Ulpine sollen die Polen von der einrückenden Abstimrungsarmee verlangt haben, daß sie als Belohnung ihrer Befreiung politische Forderungen stellen. Die Polizisten kamen dieser Aufforderung prompt nach und wurden darauf unter dem Jubel der Polen mit Musik zu ihrem Quartier geleitet. Diese Beamten hätten am folgenden Tage Versammlungen einberufen, in denen sie selbst als Agitatoren für einen Anschluß Oberschlesiens an Polen auftraten. Von einer anderen Hundertschaft wird gemeldet, daß 26 politische Beamte, die noch ihrer Einlieferung einer Heimarückreise zur Regelung ihrer persönlichen Angelegenheiten erhalten hatten, nicht wieder zur Truppe zurückkehrten.

Reorganisation des Sicherheitswesens in Preußen.

Berlin, 7. Sept. (W. I. B.) Heute fand im Ministerium des Innern eine Sitzung statt, in der sämtlichen Oberpräsidenten, Regierungs- und Polizeipräsidenten und den Kommandanten der Sicherheitswehr usw. der Plan über die Neuorganisation des Polizeiwesens vorgetragen wurde. Geplant ist: 1. Beseitigung der bestehenden Zersplitterung auf dem Gebiete des Polizeibehördensystems. 2. Vereinigung aller Polizeibeamtengruppen. 3. Herbeiführung einer klaren Behörden- und Beamtengliederung. 4. Schaffung eines festen einheitlichen Polizeikörpers, der in geschlossenen Verbänden über den Staat verteilt ist. 5. Beibehaltung der Kasernierung in 12 von den vorgezeichneten 14 Dienststellen, so daß nur wenig mehr als 10 Prozent der Beamten außerhalb wohnen. 6. Eine den Zuständigkeiten der Enterte entsprechende starke Veranweisung, deren Erweiterung überaus in Aussicht steht. 7. Einheitliche Leitung durch die Oberpräsidenten mit Hilfe eines ihnen zu diesem Zwecke zu unterstellenden Beamtenkörpers. 8. Schaffung eines besonderen Polizeischulungswesens. — Der erste Teil der Neuordnung soll noch vor Ende dieses Monats nach Genehmigung durch das Staatsministerium und die Landesversammlung durchgeführt werden. Die heutige Sitzung ließ die Uebereinstimmung der Erschienenen in allen wesentlichen Punkten erkennen. Eine nochmalige abschließende Stellungnahme soll am 15. September unter dem Vorsitz des Ministers selbst erfolgen. Der Entwurf des neuen Polizeigesetzes ist, wie wir hören, bereits in Bearbeitung und soll in kürzester Frist der Landesversammlung vorgelegt werden.

„Wir gehen nicht in die Sklaverei.“

Luise Zieg gegen Moskau.

Etwas verspätet bringt die „Freiheit“ noch einen Artikel von Luise Zieg zu der Debatte über die 21 Moskauer Unterwerfungspunkte. Mit den allerhöchsten Ausdrücken lehnt Luise Zieg diese Punkte ab. Sie sieht in ihnen „eine brutale Kampfanlage, ein ungeheuerliches Diktat“, dessen Annahme man nur „Sklavenketten“ zumuten kann, während freie aufrechte Menschen diese Punkte „zornig oder hohnlachend zurückweisen“ werden. Die Punkte zeigen die „grenzenlose Menschenverachtung“, von der Lenin erfüllt sein muß. Weiter heißt es:

„Nicht willenslose Sklaven der Moskauer, sondern gleichberechtigte Kampfgenossen wollen wir sein. Wir unterwerfen uns keinem Diktat, woher es auch kommen mag. Das Harakiri überlassen wir den Adligen Japans.“

Die Bestimmung über den Parteitag wäre die Proklamierung eines so unentzerrlichen Gewissenszwanges, wie er schimmer nicht geübt wurde zur Zeit der Inquisition.“

Wenn in der unabhängigen Partei die von Moskau verlangte „eiserne militärische Disziplin“ durchgeführt würde, so würde „ein Heer von Heuchlern und Kriechern, von unmündigen Raubbeuten und widerlichen Strebern, aber auch von Denunzianten, großgezogen. Alles geistige Leben in der Partei würde erstickt.“

Was wir am Militarismus am tiefsten haßten, daß er die Persönlichkeit mürdet, den Willen lähmt, alles Eigene und Edle im Menschen zerbricht, ihm zum bedingungslosen, blinden Gehorsam zwingt, das soll nun der Anschluß an Moskau für Männer und Frauen der Partei bringen.“

Der Artikel schließt mit dem Ausruf: „Wir gehen nicht in die Sklaverei!“

Was wäre wohl noch vor wenigen Wochen dem Sozialdemokraten passiert, der in einer unabhängigen Versammlung mit ähnlichen Ausdrücken über Moskau gesprochen, den Anschluß an die Dritte Internationale als „Harakiri“ und „Gang in die Sklaverei“ bezeichnet hätte? Er hätte wohl keine Knochen im Schnapstrich zusammenlesen können! — Aber es ist auch interessant, die Ausführungen der Luise Zieg einmal unter steter Berücksichtigung der Tatsachen durchzulesen, daß ein großer Teil der Unabhängigen, nicht zuletzt in Berlin, für die Annahme der 21 Punkte ist. Das Urteil über diese, das in den kriegslichen Ausführungen mit enthalten ist, dürfte wohl das schärfste sein, das jemals von Angehörigen — einmüßigen noch — der gleichen Partei über eigene Parteigenossen gefällt worden ist. Nach solchen Sätzen kann die Parteieinheit der U. S. D. nur noch als Phantom angesehen werden.

Ausland.

Thomas Eröffnungsrede auf dem englischen Gewerkschaftskongress.

Amsterdam, 7. Sept. (W. I. B.) Einer „Telegraf“-Mitteilung zufolge entwarf Thomas zu Beginn seiner Rede ein pessimistisches Bild über die allgemeine Lage. Er sagte: Der europäische Friede kann nur zustande kommen, wenn alle Länder, die am Kriege teilgenommen haben, bereit sind, den Vertrag in einem anderen Geiste anzusehen, als demjenigen, in dem er aufgestellt wurde. Es kann nicht bestritten werden, daß die Arbeiterbewegung der öffentlichen Mei-

nung Ausdruck gegeben und den Wunsch der Staatsmänner bereit hat, die England selbst auf die Gefahr eines Krieges hin in die imperialistische Politik auswärtiger Mächte hineinzuleben wollten. Unsere Gegner wissen, daß unser einziges Ziel war, einen Krieg mit Rußland zu verhindern. Bisher ist es uns geglückt, doch die Gefahr ist noch nicht vorüber und kann nicht vorüber sein, solange kein vollkommener Friede mit der russischen Regierung geschlossen ist. Thomas hob dann hervor, daß das Vorgehen bezüglich Rußlands keine Billigung des Räteystems bedeute, und er betonte das Recht des englischen Volkes, seine eigene Regierungsform zu wählen. Wenn das russische Volk das Sowjetssystem wählt, so ist das seine Sache. Thomas stellte weiter die Forderung auf, daß Bolens Unabhängigkeit gewahrt bleiben müsse. Zum Schluß sprach er über die finanzielle und industrielle Lage. Er sagte, der kommende Winter werde wahrscheinlich der schauerlichste sein, den man seit Jahren erlebt habe. Tausende seien bereits arbeitslos, und es sei klar, daß das Industrieleben einer Krise entgegengehe. Es seien Zeichen dafür vorhanden, daß in mehr als einem Zweige der Industrie Schritte getan würden, um die Interessen der Kapitalisten zu konsolidieren. Ich glaube nicht, sagte Thomas, daß die Arbeiter den Kampf um des Kampfes willen wollen. Es ist im Gegenteil unsere Pflicht, nicht einen Konflikt zu provozieren, denn der industrielle Friede ist eben so nötig wie der internationale Friede. Andererseits muß man es sich deutlich klar machen, daß die Aufopferung und Anspannung von Jahren, durch die die Arbeiterklasse ihre gegenwärtige Stellung erreicht hat, nicht verloren gehen darf. Wir werden bereit sein, nicht in Gruppen, sondern als Masse jede Herausforderung anzunehmen, die gegen die industrielle Freiheit und unsere wirtschaftliche Emanzipation gerichtet ist.

Für Danzigs Unabhängigkeit scheint Thomas leider keine Worte gefunden zu haben, obwohl eine Antwort auf das Telegramm der deutschen Gewerkschaften wegen der Haltung der englischen Arbeiter zu der Beugung der Danziger Neutralität bisher nicht erfolgt ist.

Der englische Gewerkschaftskongress gegen den Militarismus.

Amsterdam, 9. Sept. Einer „Telegraf“-Mitteilung aus London zufolge, befaßte sich der Gewerkschaftskongress in Portsmouth erneut mit der Weigerung der britischen Regierung, die russischen Gewerkschaftsdelegationen nach England zuzulassen. Sir Robert William brachte eine durch Ben Turner unterstützte Entschließung ein, in der gegen diese Weigerung der britischen Regierung Einspruch erhoben wird. Sie wurde mit allen Stimmen gegen die Stimme von Havelock Wilson angenommen, der sich dagegen aussprach. Es wurde eine Anzahl weiterer Entschließungen vorgeschlagen, in denen u. a. gefordert wurde, daß die Regierungsausgaben für militärische und maritime Unternehmungen vollständig aufgehoben werden. Die Wiederherstellung des Friedens in der ganzen Welt sei die erste Notwendigkeit; Kriegsentwaffnungen müßten bis zu einem angemessenen Betrage genau festgestellt werden. Die internationalen Schulden müßten durch den Völkerbund ausgeglichen werden, unter Bedingungen, die vom Bunde festgestellt werden, um verarmte Länder mit Mitteln zu helfen, die sie für ihre Produktion nötig haben.

Englische Aufenthaltsverweigerung russischer Delegationen.

Vor der Ausweisung Kamenews und Krassins.

Paris, 8. Sept. (W. I. B.) Nach einer „Times“-Mitteilung aus London, ist man im Begriff, Maßnahmen zu treffen, um der wirtschaftlichen Mission Sowjetrußlands ein Ende zu machen. Die englische Regierung sei entschlossen, die Mission auszuweisen. Sobald Lord George zurückgekehrt sei, werde der Beschluß bekanntgegeben werden, aber es scheine immer noch möglich, daß Kamenew und Krassin freiwillig vorher abreisen.

Wird man zur Einsicht kommen?

Haag, 8. Sept. Laut „Nieuwe Courant“ wird drahtlos aus New York berichtet, daß der Universitätsprofessor Cravach, der in Finanzkreisen großen Einfluß besitzt und auf der Konferenz von Spa zugegen war, eine Rede hielt, in der er für eine wirtschaftliche und politische Unterstützung der augenblicklichen gemäßigten deutschen Regierung eintrat. Er sagte, das sei die einzige Art, um Europa wieder hoch zu bringen, den Allerten ihre Entschädigungen zu verschaffen und den Bolschewismus abzuwehren. Er sei der Ansicht, daß alle Berichte über die Unzuverlässigkeit der deutschen Regierung unrichtig seien. Die Entwaffnung gehe allmählich vor sich. Die Behauptungen über geheime Munitionsvorräte seien vollständig aus der Luft gegriffen. Das deutsche Volk leide jedoch sehr viel, und daher komme es, daß die Kohlenlieferungen noch nicht auf der Höhe seien. Zum Schluß seiner Wünsche erklärte sich Cravach gegen die Auflösung des Deutschen Reiches, da eine solche zu einem Chaos führen würde.

Spaltung der norwegischen Sozialdemokratie.

Von einem gelegentlichen norwegischen Mitarbeiter wird geschrieben: In Norwegen besteht seit Jahren die Eigentümlichkeit, daß die sozialistische Parteiorganisation im Anschluß an die Gewerkschaftsorganisationen aufgebaut ist. Damit hängt es — bei dem besonderen Charakter der norwegischen Gewerkschaften — vielleicht zusammen, daß die Partei immer mehr von dem Gedanken der direkten Aktion beherrscht wurde, obwohl diese theoretische Überzeugung sich praktisch bisher keineswegs stark geäußert hat. Auf dem Parteitag zu Kristiania hat sich im Jahre 1919 die Partei mit großer Mehrheit für den Anschluß an die Dritte Internationale entschieden, doch unter Vorbehalt ihres stark antimilitaristischen Programms. Die Folge dieses Beschlusses war die Entziehung einer antibolschewistischen Opposition innerhalb der Partei, die in dem Blatt „Arbeiterpolitik“ ihre eigene Stimme hat.

In letzter Zeit scheint die Stimmung für eine vollständige Trennung in der Partei zu wachsen, obwohl es für die Parteiposition keine leichte Aufgabe sein wird, eine selbständige sozialdemokratische Partei zu schaffen. Jetzt aber, nach dem Moskauer Kongress, hat „Arbeiterpolitik“ es schon für eine Trennung erklärt, während auf der anderen Seite das offizielle Hauptorgan der Partei „Sozialdemokraten“ seine Zufriedenheit darüber äußert, von den „Konterrevolutionären“ besetzt zu werden. Die organisatorische Trennung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten ist damit auch für Norwegen in greifbare Nähe gerückt.

Winterbeihilfe für die notleidende Bevölkerung.

Stadtverordnetenversammlung am 9. September.

Ergebnis nach Eröffnung der Sitzung gab Stadtrat Ernst folgende Erklärung ab:

„Ich habe aus den Zeitungen erfahren, welche schwere Anschuldingen der Stadt, Kuhn gegen mich als Verwalter der Anstalt, Handelsstelle erhoben hat. Er hat nach dem Berichte gesagt, man erlaube einer ausländischen Firma die Einfuhrgenehmigung für 700 Zentner Kakao und 1400 Zentner Schokolade, während Danziger Firmen dergleichen Genehmigungen nicht erhalten. Ich erkläre, daß diese Einfuhrgenehmigung an die ausländische Firma nicht von mir, sondern von meinem Kollegen, Stadtrat Wolf, der mich während meines dreiwöchigen Urlaubes vertreten hat, erteilt worden ist. Stadtrat Wolf erzählte mir nach meiner Rückkehr, daß er die Genehmigung erteilt habe, da er glaubte, im Interesse der Danziger Bevölkerung zu handeln, wenn die Stadt mit billigem Kakao und billiger Schokolade versorgt würde. Die einführende ausländische Firma hat für diesen Kakao den vollen Zoll von etwa 1/4 Million Mark bezahlt und außerdem 65 000 Mark für das Wirtschaftssamt, die der unermittelten Bevölkerung zugute kommen. Ein zweiter Fehler ist gemacht, indem ein Herr einen Antrag auf Rasse-Einfuhr Herrn Stadtrat Wolf direkt unterbreitet hat. Dieser Herr ist sofort entlassen worden.“

In der Angelegenheit der Seifen-Einfuhr-Verwilligung gab es, wie Herr Kuhn ausherte, zwei Wege, entweder eine Rückfrage an Stadtrat Dr. Grünspan, als dem Leiter des Wirtschaftssamtes, oder die Verwilligung war nicht zu erteilen. Für mich gab es noch einen dritten Weg, das war die Verabsichtigung zweier Eingaben, die im Interesse unserer Erwerbslosen verlangten, daß keine Einfuhr von Seife stattfinde. In der einen Eingabe heißt es, daß drei angesehene eingeführte Seifenfabriken in der Lage seien, jedes Quantum von einer Aemselke Seife zu liefern. Die Folge der Einfuhr würde sein, daß eine Fabrik, die schon seit Monaten so gut wie geschlossen ist, sämtliche Arbeiter, die wegen ihres Alters keine andere Stellung mehr erhalten könnten, entlassen müßte.

Am 5. August habe Herr Kuhn die Seifenfabrikanten zu einer Besprechung eingeladen um im Interesse der Arbeitslosen, die Einfuhr ausländischer Seife zu verhindern. Am 7. August beantragte Herr Kuhn aber schon die Einfuhr ausländischer Seife für die Firma Eisenberg. Ich protestierte gegen den Vorwurf der Parteilichkeit.

Stadtr. Zau (Unabh.) protestierte gegen diese Erklärung, die die ganze Frage wieder aufwirft, ohne dem abwesenden Stadtr. Kuhn Gelegenheit zu einer Antwort zu geben. Eine derartige Geschäftsführung sei parteiisch.

Vorsteher Krenth antwortete in starker Erregung, daß er die Geschäfte ordnungsmäßig führe und sich dieserhalb von niemand Vorwürfe machen lasse. Die erhobenen Anklagen würden genau untersucht werden. Der Oberbürgermeister habe in Ausführung eines Beschlusses des Magistrats an den Vorsteher ein Schreiben gerichtet, worin dieser gebeten wird, sich vom Stadtr. Kuhn sämtliches Material übergeben zu lassen.

Stadtr. Juch (F. D. D.) wünschte die Verlesung des Schreibens, was jedoch nicht sofort geschehen konnte, weil es erst herbeigeschafft werden mußte.

Weitere Debatte über die Fortbildungsschule.

Stadtr. Habel (Dnail.) wandte sich gegen die Ausführungen unseres Gen. Krenth, der in der Sitzung am Dienstag gesagt hatte, daß viele Lehrmeister nur Bezahlung ausbeuteten. Sie nutzten die Bezahlung oft länger als 6 Stunden aus, lassen sich von ihnen die Hausarbeiten machen und verprügeln sie noch obendrein. Habel bestritt diese Angaben. Die Entschädigung für die nebenamtlichen Lehrer an der Fortbildungsschule sei zu gering.

Stadtr. Winter (Dem.) war für die Erhöhung der Bezüge der Lehrer.

Stadtr. Weiß (Zentrum, Lehrer an der Fortbildungsschule) trat in stark provozierender Weise ebenfalls für die höhere Bezahlung

ein. In anderen Städten würde für diese Tätigkeit auch mehr gezahlt. Sogar der Tarif der Dienstinhaber, also von Gelegenheitsarbeitern, müßte ihm zur Begründung der Forderungen dienen. Dabei beträgt das Gehalt der Lehrer 18 750 Mark. Als ihm geantwortet wurde, die Arbeiter verdienten das bei weitem nicht, erklärte Herr Weiß, man könne doch die Tätigkeit eines Lehrers nicht mit der eines Arbeiters auf eine Stufe stellen.

Vorsteher Krenth ermahnte zur Sachlichkeit. In vorliegenden Tagen würde über unser Schicksal entschieden. Die Augen der ganzen Welt seien auf uns gerichtet. Darum soll man sich beherrschen.

Oberbürgermeister Kuhn hat seinen Raubbau mit der Arbeitskraft des Magistrats und der Stadtverordneten zu treiben. Die Gläubiger müßten doch endlich fertig gestellt werden.

Stadtr. Gen. Krenth erklärte die Mahnung für berechtigt und versagte sich deshalb ein Eingehen auf die Angriffe. Krenth wandte sich aber gegen die „Danziger Allgemeine Zeitung“, die in ihrem Bericht über die Dienststellung ihm unterstelle, er habe den Abban der Beamtengehälter gefordert. Das ist nicht wahr. Genosse Krenth hat die Befestigung der Arbeit und die Anstellung hauptsächlich angeklagt. Er fordert. Ein Gehalt von 18 000 bis 24 000 Mark könne man nicht als Hungerlohn bezeichnen. Seine Angaben über die Beschlüsse der Stadtverordneten seien zutreffend. Das Material darüber könne er jederzeit liefern.

Das Schreiben des Magistrats wurde alsdann verlesen. Kuhn habe gegen die bürgerlichen Stadträte schwere Vorwürfe in moralischer Hinsicht gemacht. Er möge sein gesamtes Material dem Stadtverordneten-Vorsteher überreichen. Nach eingehender Untersuchung soll dann die Stadtverordnetenversammlung dazu Stellung nehmen. Bei einer Reihe von Gläubigern wie es bei den Beschlüssen der ersten Sitzung.

Zu dem Haushaltsplan des Wohlfahrtsamtes lagen für das Waisenhaus Belonten

acht Anträge der Unabhängigen vor.

Stadtr. Frau Zau (Unabh.) begründete die Anträge. Weiterreise, auch des Bürgermeisters wünschten die Aufhebung der Anstaltschule. Es wäre für die Kinder vorteilhaft, wenn sie die allgemeine Schule in Olska besuchen würden. Das Anstaltsgebäude könnte dann zur Unterbringung weiterer Kinder dienen. Die Hauswirtschaft müsse besser organisiert werden, damit Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen können. Frau Reinertsdorf müsse aus der Anstalt entfernt, die im Etat vorgesehenen Angestellten müßten auch tatsächlich beschäftigt werden. Die unpraktische Kleidung der Waisen sei durch eine zweckmäßige zu ersetzen. Weiter wurde verlangt, daß zwei weibliche Stadtverordnete in den Anstaltsvorstand gewählt werden.

Stadtr. Meyer sagte zu, die Schließung der Anstaltschule zu erwägen. Auf die Einzelheiten könne er nicht eingehen, das sei Sache der beiden Frauen, die in die Anstaltsleitung gewählt werden. Das

DEUMA CONZERN A.-G.



MUSIKWAREN
DIE
WELTMARKE

DANZIG, LANGGASSE 69/70, 73.

Waisenhaus würde ehrenamtlich verwaltet, und sei Selbstverwaltung am besten. Der Frau Reinertsdorf stellte er das beste Zeugnis aus. Der Gesundheitszustand der Kinder sei gut.

Stadtr. Frau Richter (F. D. D.) erklärte, daß die schweren Anschuldigungen gegen Frau Reinertsdorf unberechtigt seien. Frau Zau habe die Anstalt nur dreimal besucht. Am Sonntag, wo es in der Nähe des Waisenhauses zu dem Auftritt zwischen Frau Zau und der Frau des Inspektors gekommen sei, sei es 10 1/2 Uhr und nicht um die Stenzeit gewesen. (Frau Zau: Wer hat Ihnen denn das erzählt?) Das habe Sel. Elfr. Sparwasser berichtet.

Die Schließung der Schule, die Entfernung der Frau Reinertsdorf, die Anstellung einer Oberin und einer zweiten Köchin wurde abgelehnt. Mit großer Mehrheit angenommen: die Wahl von zwei weiblichen Stadtverordneten in den Anstaltsvorstand, die Besetzung sämtlicher im Etat vorgesehenen Stellen für Hausangestellte, die Anstellung einer Wäscherin und die Forderung der Anstaltsleitung.

Die barmherzige Schwester mit dem Waisenhaus.

Stadtr. Frau Zau (Unabh.) wünschte auch für das katholische Waisenhaus in Alischotland eine Kontrolle durch zwei Stadtverordnete. Ueber diese Anstalt seien schon wiederholt Klagen gekommen. So sei am 24. August ein Anabe von drei Personen herprägt worden, weil er das Waisenhaus heimlich verlassen und sich zu seiner Mutter begeben habe. Am 3. September war der Körper des Anabes noch gelber Flecken. (Gelächter bei den Deutschnationalen und Zentrumsschreibern. Zwischenruf: Die hätten auch im Waisenhaus aufwachsen müssen.)

Stadtr. Meyer antwortete, daß die Verwaltung des Waisenhauses der katholischen Kirche untersteht. Die im Etat vorgesehenen 15 000 Mark sind Pflegegeld für städtische Kinder. Wenn dort tatsächlich Mißstände vorhanden sind und nicht beseitigt werden, werden die Kinder anderweitig untergebracht.

Die Stadtverordneten Pramm und Frauandmann (Zentrum) verteidigten das kath. Waisenhaus.

Der Antrag auf Kontrolle durch 2 Stadtverordnete wurde angenommen.

Bei dem Etat des Arbeits- und Stiefenhauses bemängelte

Stadtr. Frau Zau, daß für die Befestigung der Pfinglinge nur 2 Mark, für das Personal 250 pro Tag angesetzt sind. Damit sei eine gewissenhafte und ausreichende Ernährung nicht möglich. Es müsse anerkannt werden, daß die Anstalt ernst gelehrt wird. Über Gemüse dürfe im Hochsommer aber nicht geteilt werden. Der Spreizettel sei zu einseitig.

Magistratsassessor Berent erwiderte, daß der größte Teil der Pfinglinge Kranke und Kinder sind, dadurch erkläre sich auch die Einseitigkeit des Speisezettels. Die eingesetzten Pfinglerinnen würden wahrscheinlich überschritten werden.

Zwei Anträge, die eine bessere Ernährung der Anstaltsbewohner und die Heranziehung von Frauen zur Verwaltung fordernden, wurden angenommen.

Bei dem Nachtragsetat der Einwohnervorteile meldete sich niemand zum Wort.

Bessere Müllabfuhr

von der Westerplatte verlangte der Stadtr. Scheller (Dnail.).

Stadtr. Koggenbuss (Unabh.) kritisierte das veraltete System der Müllabfuhrwagen. Die neue Bauart der Wagen seien den Arbeitern Schutz gegen gesundheitliche Gefahren. Weiter wünschte Koggenbuss die Einstellung einer größeren Summe für Arbeitsleistung.

Direktor Kuhn versprach die Müllabfuhr der Westerplatte zu verbessern. Während der Kriegszeit sei durch die Beschäftigung von Hilfssoldaten an Ausgaben für Verpflegung gespart worden. Die Ersparnisse sollen jetzt für Neuanschaffung verwendet werden.

Stadtr. Brunsen I (Dnail.) verlangte die regelmäßige Reinigung der Straßen. Die Vorschriften darüber müßten in Erinnerung gebracht und strikte durchgeführt werden.

Direktor Kuhn teilte mit, daß in Kürze die städtische Reinigung auf weitere Straßen ausgedehnt wird.

Der arme Spielmann.

Von Franz Grillparzer.

(Fortsetzung.)

10) Ich blieb mehrere Tage auf meinem Zimmer, kann daß ich Nahrung zu mir nahm. Endlich ging ich doch hervor, aber gleich nach Tisch wieder nach Hause, um nur des Abendts irte ich in den dunkeln Straßen umher, wie Raim, der Brudermörder. Die väterliche Wohnung war mir dabei ein Schreckbild, dem ich sorgfältig aus dem Wege ging. Einmal aber, gedankenlos vor mich hinstarrend, fand ich mich plötzlich in der Nähe des gefährlichen Hauses. Meine Knie zitterten, daß ich mich anhalten mußte. Hinter mir an die Wand greifend, erkannte ich die Türe des Grieselerlabens und darin stehend Barbara, einen Brief in der Hand, neben ihr das Licht auf dem Radentische und hart dabei in aufrechter Stellung ihr Vater, der ihr zuzusprechen schien. Und wenn es mein Leben gelingen hätte, ich müßte eintreten. Niemand zu haben, dem man kein Leid klagen kann, niemand, der Mitleid fühlt! Der Alte, wußte ich wohl, war auf mich erzürnt, aber das Mädchen sollte mir ein gutes Wort geben. Doch kam es ganz entgegengekehrt. Barbara stand auf, als ich eintrat, warf mir einen hochmütigen Blick zu und ging in die Nebenstube, deren Türe sie abschloß. Der Alte aber saßte mich bei der Hand, hieß mich niederstehen, tröstete mich, meinte aber auch, ich sei nun ein reicher Mann und hätte mich um niemand mehr zu kümmern. Er fragte, wieviel ich geerbt hätte. Ich wußte das nicht. Er forderte mich auf, zu den Gerichten zu gehen, was ich versprach. In den Gängen, meinte er, sei nichts zu machen. Ich sollte meine Gedanken an den Handel anlegen. Anspornen und Früchte wärfen gegen Profit ab. Die Rompagnon, der sich darauf verstände, könnte Gekochen in Gekochen verwandeln. Er selbst habe sich einmal viel damit abgegeben. Dabei rief er wiederholt nach dem Mädchen, die aber kein Wort von sich gab. Doch schien mir, als ob ich an der Türe zwischen mir und ihm höre. Da sie aber immer nicht kam und der Alte nur vom Gelde redete, empfahl ich mich endlich und ging, wobei der Mann bedauerte, mich nicht begleiten zu können, da er selbst im Laden sei. Ich war traurig über meine verfehlte Hoffnung und doch unbeschreiblich getrübt. Als ich auf der Straße stehen blieb und nach dem

Gange meines Vater hinderschickte, hörte ich plötzlich hinter mir eine Stimme, die gedämpft und im Tone des Unwillens sprach: „Kommen Sie nicht gleich jedermann, man meint es nicht gut mit Ihnen. So schnell ich mich entlehnte, sah ich doch niemand; nur das Klirren eines Fensters im Erdgeschoße, das zu des Grieslers Wohnung gehörte, belehrte mich, wenn ich auch die Stimme nicht erkannt hätte, daß Barbara die geheime Warnerin war. Sie hatte also doch gehört, was im Laden gesprochen worden. Wollte sie mich vor ihrem Vater warnen? Oder war ihr zu Ohren gekommen, daß gleich nach meines Vaters Tode teils Anlegen aus der Kargheit, teils andere, ganz unbekannte Leute mich mit Bitter um Unterstutzung und Rathilfe angegangen, ich auch zugefagt, wenn ich erst zu Gelde kommen würde. Was einmal versprochen, mußte ich halten, in Zukunft aber beschloß ich, vorsichtiger zu sein. Ich meldete mich wegen meiner Erbschaft. Es war weniger, als man geglaubt hatte, aber doch sehr viel, nahe an ecktaufend Gulden. Mein Zimmer wurde den ganzen Tag von Bittenden und Hilfsuchenden nicht leer. Ich war aber beinahe hart geworden und gab nur, wo die Not am größten war. Nach Barbars Vater kam. Er schmeichelte, daß ich schon drei Tage nicht besucht, worauf ich der Wahrheit gemäß erwiderte, daß ich fürchte, seiner Tochter zur Zeit zu sein. Er aber sagte, das solle mich nicht kümmern, er habe ihr von der Zeit zurück gesagt, wobei er auf eine halboffene Art sagte, so daß ich es schätzte. Dadurch an Barbars Warnung erinnert, beschloß ich, als wir bald im Gespräch darauf kamen, den Betrag meiner Erbschaft, auch seinen Handelsvorschlagen mich ich gefügt zu sein.“

„Wirklich lagen mir bereits andere, kühnliche“) Kopf. In der Kargheit, wo man mich nur mehr als Vater war, gebietet hatte, war mein Platz der. Ich durch einen anderen Weg, was ich da kein Gehalt damit ver, andern war wenig klug. Über die Sekretäre meines Vaters, der durch die letzten Ereignisse der gewer, teilte mir der Alte zur Erklärung eines kühnlichen Kopfes und Heberzeugungswortes mit, was ich die ersten Einrichtungen des Vorgesetzten sollte, wobei er selbst die Direktion zu übernehmen bereit war. Auf mein Andringen wurden die Papierarbeiten auf Aufstellungen übertragen und man war ich zu meinem Glück. Ich gab das erforderliche Geld, ließ mir aber, wenn möglich, gewonnen, eine Geschäftsreise dorthin schicken. Die

Karrieren für die Anstalt, die ich gleichfalls vorschloß, schien, abgesehen beträchtlich, kann der Rede wert, da sie bei den Gerichten hinterlegt werden mußte und doch mein blieb, als hätte ich sie in meinem Eigentum.

„Die Sache war abgetan, und ich fühlte mich erleichtert, erhoben zum ersten Male in meinem Leben selbständig, ein Mann. I. und, daß ich meines Vaters noch gedachte. Ich bezog eine bessere Wohnung, andere einziehe in meiner Kleidung und ging, als es Abend geworden, durch wohlbeleuchtete Straßen nach dem Grieselerlaben, wobei ich mit den Jüden schenkte und mein Geld zwischen den Händen summe, obwohl nicht ganz richtig. Das B in der zweiten Gasse habe ich mit der Stimme nie treffen können. Froh und guter Dinge langte ich an, aber ein eiskalter Blick Barbars warf mich sogleich in meine frühere Jagdhaftigkeit zurück. Der Vater rumpelte mich auf, best, er aber tat, als ob niemand zugegen wäre, fuhr fort, Papiertüten zu wickeln, und mischte sich mit seinem Worte in unser Gespräch. Nur als die Rede auf meine Erbschaft kam, ließ er mit halbem Leibe empor und sagte fast drohend: Vater! worauf der Alte sogleich den Gegenstand abwehrte. „Sach! danach ist der ganze Abend nichts, ge mit seiner zweiten Frau, wie mit der ersten, ich empfahl. „Guten Abend! schied, wie ein Wolf in der Dämmerung.“

„Aber ich kam wieder und wieder, und sie gab allmählich nach. Nicht als ob ich ihr irgend etwas zu Danke gemacht hätte. Sie schloß und tadelte mich krausphölich. Alles war ungeheuer, doch hatte wir zwei Leute Gende geschaffen, wenn auch ich nie an einer Doppelheute; ich ging mit der Güter, mit einer Kanne, an den Banketten. Besonders wunder war ihr meine Kälte gegen die Kunden. Da ich nämlich bis zur Eröffnung der Anstalt, die ich besichtigte, war und überlegte, daß ich dort mit dem Publikum zu tun haben würde, so nahm ich, als Vorbereitung, an dem Abend, bevor im Grieselerlaben die ersten Kunden kamen, mit mir, so viele Tage lang schloß. Ich war sehr froh, daß der Abend nicht so viele Irrungen, wo der alte Barbara begreifen ließ, gewaltig wogegen, was ich eben in den Händen hielt, und nach der den Kunden den Rücken und verpönte.“

Der Haushälterin des Schlichts und Bichhofs gab dem Stadt, Schlicht (Dachstuhl), einen Gelegenheitsbesuch über das Verbringen von verbrannten (Rind) zu sprechen. Es seien drei Jäger des dänischen Reiches bezeugt worden.

Schlichtbühnen Dr. Laurence erklärte, daß aus diesen drei Jägern die Zahl ausgemacht war. Die Ware ist nicht bezahlt und auch nicht in der Verfahr gebracht worden.

Die Preisermäßigung an der Morientische soll befristet werden. Es sind bereits Verhandlungen über ihre Verlegung im Gange.

Die Verlegung der Stadt des Gahwerks, des Wasserwerks und des Gahwerks wurden auf Verlegung verlegt.

Die Verlegung der Stadt des Gahwerks, des Wasserwerks und des Gahwerks wurden auf Verlegung verlegt.

Die Winterbeihilfen für die notleidende Bevölkerung, die an den verschiedenen Stellen verteilt werden, über den mit ihnen ein, gehen der bei haben wurden ein wenig verteilt.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

Die Preisermäßigung für die Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung. Der Staat wird durch die Verlegung der Schwerkriegsbeschädigten, welche im Krieg der Soldatenvermittlung.

eignete Mann für die Leitung des Bagers. Die geforderten Preise sind zu hoch. Die Auswanderer müssen das Gefühl haben, daß sie im Tauscher Lager gut aufgehoben sind. Die Verpflegung müsse durch ausländische Lebensmittel geschehen. Die Umverteilung des Geldes könne auf gemeinsamer Grundlage durch die städtische Sparkasse erfolgen. Das Personal sei zu umfangreich.

Der Stadtrat Dr. Grabe erklärte, daß die Organisationsleitung außerordentliches geleistet habe und dafür Dank verdiene. Von der bürgerlichen Stadtverwaltung wurde die Verwaltung des Bagers in Schutz genommen und die sofortige Befestigung der Mischstände verlangt.

Der Stadtrat Dr. Grabe ging auf die gesundheitlichen Beschwerden ein und erklärte sie zum Teil als unbedeutend und stark übertrieben.

Am 129 Uhr verlegte sich die Versammlung auf Freitag. Zur Beratung kommen die Stadt des Gahwerks, des Wasserwerks und der Gahwerks, wobei auch die gesamte Kohlenversorgung zur Sprache kommen wird.

Aus aller Welt.

Exzentriker eines Zwölfjährigen.

Ein aufsehenerregende Tat vollbrachte in Dink im Kreis Landsberg a. M. ein zwölfjähriger Schulkinder, der vor etwa zwei Jahren dort aufgenommen und bei dem Besitzer Mlle. Nordausbau 11. in Pflege gegeben worden war. Als Mlle. trüb die Aufzucht, überließ ihn kein Pfleger und verließ ihn mit einer Art fälschliche über den Kopf, so daß er blutüberströmt beinahe tot niederfiel. Nun band ihm der jugendliche Verbrecher die Hände auf dem Rücken zusammen und wandte sich gegen Frau Wille in der Wälsche. Er würgte sie am Hals und brachte sie durch einen Fuhrt in den Rücken zu Fall. Dann ergriff er einen Seifenknopf und schlug damit solange auf Frau Wille ein, bis das ganze Gesicht verblutet war. Am sie am Schreien zu verhindern, klemmte er ihr schließend den Seifenknopf in den Mund. In diesem Augenblick kam der Arbeiter Kepin vorüber, der — durch das Schreien aufmerksam gemacht — in die Wälsche einbrach und dem Zwölfjährigen sein Opfer entriß. Frau Wille ist derartig zugerichtet, daß das eine Auge gefährdet erscheint. Herrn Wille wurden durch die Schläge mit der Art schwere Verwundungen am Kopf beigebracht. Der zwölfjährige Verbrecher gibt über die Gründe zu der schrecklichen Tat an, er habe von seinen Pflegeeltern weggeholt, weil sie ihn schlecht behandelten. Damit sie ihn nicht verfolgen konnten, habe er sie umzubringen wollen. Der Anabe wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort ist er wieder ausgebrochen. Er zertrüßte das Fenster in der Zelle und gränzte sich durch die nur 21 Zentimeter im Quadrat messende Öffnung. Wie er das fertig gebracht hat, ist geradezu schreckhaft.

Die Rache des Heiligen.

Im Dezember bei Jungtunslau in Böhmen kam es bei der Entfernung einer Statue des heiligen Redemptor zu einem Unglücksfall. An dem Tage, an dem sie entfernt wurde, versammelten sich eine große Menschenmenge auf dem Marktplatz. Die Arbeiter, die das Standbild abtrugen, ließen die Statue fallen, wodurch ein Arbeiter und ein Kind schwer verletzt wurden.

Großfeuer in Göttröm.

Tennerkloster nachmittags entzündet auf dem Fabrikgrundstück der von Zonenkitten Maschinenbauanstalt in Göttröm ein Großfeuer. Durch das das alte umfangreiche Holzwerkfeuer der früheren Eisenwerke und Maschinenbauanstalt von Heinrich Rehrer sowie eine an ihm angebauten massive Halle vollständig ein Raub der Flammen wurde. Der Verlust ist in einer nur schätzungsweise zu veranschlagenden Anzahl von allen Modellen, die von den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an auf den Fabriksboden lagerten, sowie in dem Verlust einer alten Dampfmaschine, die in ihrem entliehen Werte fast rund 14 Millionen Mark repräsentierte, zu erheben. In dem alten mannich geformten Gebäude war seinerzeit auch der Leiter und Schriftführer Heinrich Seidel jahrelang tätig.

Alte Rechnung.

Der Prager Stadtrat beschloß, an den Präsidenten und die Regierung der Republik das Schreiben zu richten, daß alle den Prager Stadtrat durch das geistliche Reich Kaiser Ferdinand I. vom 6. Juli 1547 bestätigten Güter der Stadt Prag zurückzufordern. Es geht, daß alle Maßnahmen zur Aufhebung des ungerechten Urteils und Befestigung seiner Folgen ergriffen werden. Es wird es sich um Güter handeln, deren Rückgabe nicht möglich ist, weil sie von Dritten in gutem Glauben erworben worden sind. Erhebt die Stadt Anspruch auf volle Entschädigung aus dem in der Republik befindlichen Vermögen der Familie Habsburg-Lothringen. — Es handelt sich um eine der Straßen Mischerricht gegen die Herrschaften und anständigen Tischen.

Unfälle bei der Segelwettsfahrt.

Auf dem Müggelsee im Osten von Berlin war am Sonntag eine große Segelwettsfahrt, an der sich auch Hamburger und Kieler Segler beteiligten. Infolge einer schweren Regenbö fenterten nicht weniger als acht Boote und trieben tieferen. Den herbeieilenden Motorbooten und Dampfbooten gelang es zum Glück, sämtliche Jassaffen zu retten. Ingegen ist ein einzelner Segler, dessen Boot schon vorher gefentert war, schwer verletzt aus dem Wasser gezogen worden, da er mit einem Bein in eine Dampferschraube geraten war.

Gegen den Typhus.

Die immer mehr um sich greifende Typhusepidemie in Polen und Osteuropa rückt sich zu einer Gefahr für alle Länder aus. Balfour hat im Namen des Völkerbundes an verschiedene Regierungen einen Appell gerichtet, um sofort 250 000 Pfund Sterling zu bekommen, damit ein Grundstock geschaffen werde für die 10 Millionen, die notwendig sind, um den Typhus erfolgreich zu bekämpfen.

Explosion einer Lokomotive.

Im Hafen von La Pallice (Frankreich) war man damit beschäftigt, eine Lokomotive, die über das Geseite geraten war, wieder an Ort und Stelle zu bringen. Dabei explodierte die Maschine. Acht Arbeiter und mehrere Passanten wurden getötet. Zehn Personen wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Der Gassenhauer als Goldgrube.

Der englische Schriftsteller Gilbert Frankau, der neben seinen vielgelesenen Romanen auch eine Anzahl beliebter Gassenhauer verfaßt hat, äußerte sich jüngst über seine Einnahmen. Daraus geht hervor, daß die Verfertigung populärer Lieder eine wahre Goldgrube ist. Während Frankau für seine Romane etwa 8000 Pfund pro Stück bezieht, bringen ihm die Gassenhauer sehr viel mehr ein, obwohl er den größeren Teil des Verdienstes dem Verleger überlassen muß. „Ihr goldenes Paar wallt über ihren Rücken hin“, ein überall gefungener und gespielter Schläger, brachte in dem Jahr, da er in Mode war, Verleger und Verfasser 20 000 Pfund. Die Lieder wie „Der Mann, der die Bank von Monte Carlo sprengte“, die „Rondy-Rondy“ oder „Larabumbidi“ brachten im Jahr viele tausende Pfund. Die Einnahmen aus dem Lied „Königin meines Herzens“ beliefen sich auf 40 000 Pfund in einem Jahr. Auf den Ruhm müssen die Verfasser Gassenhauer-Goldgruben allerdings verzichten, denn wie bei aller „Volkstümlichkeit“ bleibt der Name des Verfassers unbekannt.

Büchermärkte.

Anfänge der Demokratie in England von A. Conrady. In diesem Buche gibt A. Conrady einen tiefen Einblick über das Werden der Demokratie in England. Das Werk ist umso mehr der Beachtung wert, als die Folgen des Krieges aufzeigen, daß weder Staats- noch wirtschaftspolitische Macht- und Zwangsmittel, wie sie von den offiziellen Volksbegleitern in reichlichem Maße angewandt werden, imstande sind, die elementarsten alle Kräfte, den Freiheitsdrang, zu brechen.

Bezeichnend ist, daß ausgerechnet England annahernd glaubt, die Idee der Freiheit in eine solche der imperialistischen Tyrannei umzuwandeln zu können. Nach einem bekannten Wort ist allerdings die Freiheit für England nie Exportartikel gewesen, und doch sind gerade von diesem Lande im Laufe der Jahrhunderte eine Fülle freihändlerischer Kräfte ausgeföhrt, und der demokratische Gedanke hat dort von jeher guten Boden und wertvolle Streiter gefunden.

Vortragsbuch von Ernst Prezang. An Vortragswillen, an Talenten, die gern zur Veranschaulichung eines festes beitragen, fehlt es in keinem Arbeiterverein. Nicht immer aber ist geeignetes Material bei der Hand, das dem Tage oder der Stunde entspricht.

Hier soll dieses Buch ausstellen. Es ist eine wesentlich vermehrte und überarbeitet neugestaltete Ausgabe der früher im gleichen Verlage erschienenen „Reichsführer“ und enthält jetzt nahezu 100 Beiträge von vierzig Dichtern, darunter natürlich die bekanntesten Arbeiterpoeten. „Kampf und Ernst“ ist die erste, „Humor und Satire“ die zweite Abteilung betitelt — vier Worte, die schon darauf hindeuten, daß hier für jede Gelegenheit etwas Geeignetes zu finden ist. Auch das Plakettische ist in beiden Abteilungen vertreten. Eine Anleitung „Die Kunst des Vortrages“ ist namentlich Anfängern auf diesem Gebiete zum Studium zu empfehlen, wie denn überhaupt jeder, der mit dem Arrangement von Arbeiterfesten zu tun hat, das Buch als Helfer begrüßen wird.

Beide Bücher, die im Normantverlag erschienen sind, können durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Am Spandhaus 6, bezogen werden. Der Preis für das erste beträgt 4 Mark und für das Vortragsbuch 2 Mark.

Kunst und Wissen.

Juppoter Stadttheater.

Karl Schönberr: „Weibsbild“.

Auch dieser „Weibsbild“, so gut und so leicht Schilde von Schönberr sind, ist eben eine große Kunstleistung in der man, logisch denkend, auch nicht weiter kann, wenn man noch fünf Akte spielen. Vielleicht wäre man weniger verlegt, wenn die handelnden nicht Bauern wären, einfache Bauern. Der Papst, der schon manches für die Kultur der Völker getan hat, hat auch hier wohl daran, das Stück der katholischen Welt indisch zu verbieten. Schon von wegen des durch „Theater“ dieser Art hinlänglich verletzten Geschmacks.

Dora Ottenburg spielt in dem Stück den weiblichen Teufel. Und sie macht aus der Schönberrischen Schürbodenpuppe fast einen Menschen. Aber sie kann es sich doch nicht verkneifen, mit dem Verfasser ins Publikum zu zwischen und manchmal noch darüber hinaus für das Publikum zu spielen. Dennoch: Bleibt ein Eindruck von ihrer Gestaltung, der den Abend nicht verlassen macht. Bleibt, nicht nur im Publikum, ein Weib, das noch Wind und Wetter riecht. Bleibt dieser Schrei der Angst und des Hungers nach dem Leben, in das sie sich Hüllings gemauert sieht, nachdem sie erfahren, was es für ein Ding um die Musik von Männerstimmen und Männerheuten ist. Weib ein paar Elemente, schreie des homo sapiens-Tieres, das vom Paradies bis heute keine Weisheit verliert, wenn es einmal anders ist. (Die Frauen mögen mir dieses Wort verzeihen.) Dora Ottenburg, bei all ihren Schlägen, die sie noch von der Provinz an sich trägt, ist in Rollen dieser Art ganz erstklassig. Der Dramaturg des Juppoter Theaters hat nach Schönberr in der Provinz herumgelaufen, die uns die Ottenburg ebenfalls vorspielen kann, wie auswärtige Gäste: sie soll Hausmann spielen! Die Rolle Schönberr, die Hausmann des Juppoter Theaters.

ischel, die Frau Jahn in den „Ratten“, vielleicht auch die Griseba. Der Dramaturg sei nicht zuletzt Erzieher, d. h. Entbecker!

Willibald Dancowski.

Eine Hochschule für Politik.

Der Mangel an politischen Führern ist mit Schuld gewesen an Deutschlands Niedergang. Was jahrelang verkannt war, konnte die kurze Zeit der Revolution noch nicht zutun. So wurde durch die frühere einseitige Herrschaft der besitzenden Klasse ein Monopol nur für die Angehörigen der oberen Schichten geschaffen. Nachdem das soziale Volk an der Leitung des Staatswesens teilnehmen soll, gilt es das Verhängnis auf diesem Gebiete nachzuholen, damit auch die Männer aus dem Volke eine entsprechende Vorbildung erhalten. Es ist daher eine wichtige Aufgabe, für den Nachwuchs, ja für die Erziehung politischer Führer zu sorgen. Der Plan trat zuerst im vorigen Jahre zutage, als man mit der Schaffung der Verwaltungsschule umging. Aber so ausgezeichnet die Wirkung dieser Einrichtung ist, so zeigte sich, daß sie noch einer Ergänzung bedurfte. Die Verwaltungsschule sieht ihre Aufgabe hauptsächlich darin, eine Schule für Verwaltungsbereite zu sein, die aus der mittleren Beamtenlaufbahn in die höhere Beamtenlaufbahn übergehen wollen. Es ist sie am Ende auch nur eine Hochschule, die dem Bedürfnis des deutschen Volkes nach politischen Führern nicht genügen kann.

Man ist daher zu dem Plane gekommen, noch eine besondere Schule für politische Führer einzurichten. Gestiftet wurde dieser Plan durch die Erfahrung Frankreichs, das nach dem verlorenen Kriege von 1871 in der Folge Jahre des tiefsten politischen und wirtschaftlichen Niederganges erlebte. Erst als die Führer der französischen Republik herangezogen wurden, gelang es, die Nation aus dem Untertum zu erheben. Seitdem eine Schule nach der Art des Unterrichts, der in der Praxis des Staatslebens noch gänzlich unerfahren sind. Die Hochschule für Politik muß als Schule haben die Beamten, die in poli-

tische Führerberufe eintreten müssen, also Personen, die schon seit Jahren im Staatsleben stehen. Außerdem werden Schüler sein die freien Führer im politischen Leben: Gewerkschaftsführer, Journalisten usw. Deshalb können die Lehrer sich einer Schule auch nicht die Unversitätslehrer sein, die ihren Unterricht auf den Bildungsstand junger Studenten eingestellt haben, sondern es müssen alte Staatsmänner sein, Führer des politischen und des wirtschaftlichen Lebens, Männer der Praxis in ihrer Wissenschaft.

Eine solche „Hochschule für Politik“ wird, wie wir erfahren, unter Beteiligung der in Frage kommenden Reichs- und Staatsmänner in diesem Herbst eingerichtet werden. Die Vorbereitungen leitet Prof. Dr. Jäch, unter den Lehrern wird eine Anzahl ehemaliger Staatsmänner und Minister sein.

Die Sonne ist am Weltkrieg schuld!

Die ebenso anstrengende wie unerquidliche Erörterung der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges hat der französische Abbe Moreau, der Direktor des Observatoriums von Bourges, durch die veröffentlichte Offenbarung „zum Abschluß“ gebracht, daß niemand anders als die Sonne die Verantwortung für den Krieg zu tragen hat. Der Weltkrieg fällt in eine Periode gesteigert Sonnenaktivität, deren Höchstpunkt gegen Ende des Jahres 1917 erreicht wurde. Nun ist aber der menschliche Organismus von solcher Feinfühligkeit, daß er sich dem Einfluß der stürmischen Vorgänge auf der Sonne nicht zu entziehen vermag. So kommt es, daß die Menschheit in der Zeiten gesteigert Sonnenaktivität außerordentlich wegzurück der elektrische Strom, der der Sonne entspringt, ist eben auf unserer Welt einwirkend. Die bei besonders empfindlichen Personen Auswüchse auslösen kann und daneben auch Migräne und nervenartige Schmerzen herbeiführen. Infolge der diesen Umständen darf es allerdings nicht wundernehmen, daß die Erregung des Sonneninflusses dazu beigetragen hat, die diplomatische Spannung zu erhöhen, die die Völker in den Abgang des Krieges geführt hat. Auch der Krieg von 1870 sei, wie Abbe Moreau anführt, nach einem Maximum der Sonnenaktivität ausgebrochen, das schon im Jahre 1867 eingeleitet hat. — Das wissen wir.

Danziger Nachrichten.

Heillose Verfahrenheit

muß in der Redaktion des „Freien Volks“ herrschen. Man kann dort nicht einmal gedruckte Berichte lesen. Unter Voranschickung der üblichen Anempfehlungen behauptet das Blatt, der Bericht der „Volksstimme“ über die Stadtverordnetenversammlung am 7. Sept. sei nicht wahrheitsgemäß. Die Volksstimme soll eine Rede Rahns nicht richtig wiedergegeben haben. In Wirklichkeit hat Bürgermeister Dr. Rahn die beanstandeten Worte gebraucht. Wer hier schwindelt, mögen die Leser selbst entscheiden und geben wir die angegriffene Stelle im Wortlaut wieder:

Bürgermeister Dr. Rahn antwortete, daß auch andere Städte mit ihren Etats im Rückstande sind. Das liegt zum Teil an der stetigen Veränderung der Positionen, namentlich bei den Ausgaben für Heizmaterial und bei den Löhnen und Gehältern. Die 43 Millionen seien mit Genehmigung des Sparkassenvorstandes der Stadtverwaltung übergeben worden. Herr Rahn sei Mitglied des Vorstandes, habe aber an den Sitzungen niemals teilgenommen. Dr. Rahn lehnte es ab, auf die persönlichen Vorwürfe Rahns einzugehen.

In ihrer kindlichen Hilflosigkeit macht die Redaktion des „Freien Volks“ daraus:

So läßt die „Volksstimme“ unseren Genossen Rahn anlässlich seiner letzten Rede im Stadtparlament sagen, er habe an den Sitzungen des Sparkassenvorstandes niemals teilgenommen, obgleich er Mitglied des Vorstandes sei.

Schlummer kann man doch die Wahrheit nicht auf den Kopf stellen. Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß es doch allgemein bekannt ist, daß die Unabhängigen die Ausschüßungen schwänzen.

Welter ist das „Freie Volk“ entrüstet, weil aus einer Rede Rahns rein sachlich wiedergegeben wird, daß man den Stadtrat Raube der Kassaabschreibung beschuldige. Wir haben uns jeder Kritik enthalten, weil uns über Schleichungen die Sachverständigkeit fehlt. Es ist aber Aufgabe der Berichterstattung, das Wichtigste einer Verhandlung wiedergegeben und dieser Pflicht haben wir Genüge getan.

Eine neue, blutige Ehetragödie.

Im Hause Lastadie 32 hat sich gestern vormittag eine neue Ehetragödie abgespielt. Die Frau des Kellners Ernst Laube hatte sich nach dreijähriger unglücklicher Ehe vor etwa 14 Tagen von ihrem Manne getrennt. Die Frau hielt sich nun bei Bekannten auf. Gestern vormittag erschien T., angeblich um seine Frau zur Rückkehr zu bewegen. Als er keinen Erfolg hatte, zog er einen Revolver und legte ihn auf die Frau an. Frau Laube flüchtete, verfolgt von dem Wütenden durch die drei Wohnungen des Hauses. Dabei gab Laube zwei Schüsse auf sie ab, von denen einer den Daumen an der linken Hand der Frau zerhackte. Frau Laube stürzte dann ohnmächtig auf der Schwelle der Wohnung zusammen. Der Kellner glaubte nun, seine Frau getötet zu haben und richtete den Revolver gegen sich selbst. Er schloß sich eine Kugel in den Mund, die ihm die Wirbelsäule durchschlug und sich noch ein Stück in die Wand bohrte. T. brach blutüberströmt tot zusammen und wurde durch die herbeigekommene Polizei mittels Tragwagen nach dem Leichenhaus transportiert. Die Verletzung der Frau ist unerheblicher Natur.

Zu den Ursachen dieser Tragödie wird noch mitgeteilt, daß sich der Mann keines guten Leumundes zu erfreuen hatte. Laube soll seine Frau wiederholt mißhandelt haben, wenn sie ihn um Geld zu den notwendigsten wirtschaftlichen Dingen anging. Schon vor einiger Zeit hatte sie ihn deshalb verlassen, kehrte dann aber auf sein Bitten zurück. Nach ihrem letzten Fortgehen hatte sie gegen ihren Ehemann die Scheidungsklage eingereicht. Der Ehestreit sollte in den nächsten Tagen stattfinden.

Stuart Pellachini veranstaltet Sonnabend und Sonntag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus zwei Gastspiel-Vorstellungen auf dem Gebiete der psychischen und okkulten Wissenschaften. Die Vorstellungen dürften nicht nur unterhaltend, sondern auch interessant und lehrreich sein, so daß wir unsere Leser auf den Abend aufmerksam machen und das Inserat in heutiger Nummer zu beachten bitten.

Der Gedanke der Arbeitsschule in Danzig. Die Danziger Schulverwaltung ist dabei, die Lehrkräfte aller Danziger Schulen mit einer neuen Lehrmethode, der Arbeitsschule, bekannt zu machen. Auf Einladung unseres Magistrats und mit Genehmigung des Magistrats in Schöneberg ist die Schöneberger Volksschullehrerin Frau Fräulein Elfrida Schäfer hier während der laufenden Woche tätig, um Lehrgänge mit den Lehrkräften und der oberen Klasse des Lehrerseminars der Viktoriaschule abzuhalten. In der Aula der Oberschule fand am Montag der Einführungsvortrag statt, zu dem sich die Lehrpersonen und die Herren der Schulverwaltung zahlreich eingefunden hatten. Die Lehrkräfte der Lehrpersonen finden nachmittags von 3 bis 5 und von 6 bis 8 Uhr statt. Außerdem ist vormittags eine Lehrprobe vorgesehen. Die Veranstaltung findet hier großen Anklang. 549 Lehrer und Lehrerinnen haben sich als Teilnehmer an dem Kursus gemeldet, doch konnten nur 180 Personen betrieftigt werden. Die Teilnehmer sind eingeteilt von der Unterrichts- und Erziehungsmethode von Fräulein Schäfer. Sie zeigt sich als eine Erzieherin und eine selbständige Lehrperson. Wie sie in ihrem Vortrage darlegte, hat sie sich zu dieser Anschauung hindurchgerungen und die Methode selbst erarbeitet. Der Schöneberger Magistrat hat bereits vor 8 Jahren Fräulein Schäfer eine Klasse in einer Volksschule ganz selbständig überlassen. Sie hatte nur die Aufgabe, mit der Klasse das Gedächtnis der Schüler zu erreichen. Sie hat das Ziel nicht nur erreicht, sondern erheblich überschritten. Dazu zeigen die Kinder eine außerordentliche geistige Beweglichkeit und Gewandtheit. Die Kinder haben ein unerschöpfliches Fragensvermögen. Das selbständige Denken und das Bedürfnis nach Fragen wird angeregt. Die Lehrerin gibt Stichwörter und Bilder und läßt hieran die Kinder ihre Gedanken entwickeln. Es ist zu hoffen, daß dieser Lehrgang für Danzig nicht ohne wesentliche Folgen bleiben wird.

Abgabe von Lebensmitteln. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden wiederum die Lebensmittel bekannt gemacht, die im Laufe der nächsten Woche zur Ausgabe gelangen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden erneut Strafen aufgerufen, deren Hauptmarkenbogen am Sonnabend, den 11. September, in den aus der Bekanntmachung ersichtlichen Ausgabestellen neue Hauptmarkenbogen in Empfang nehmen können.

Werberevanstaltung.

Den Vereinen in Brölen, Ohra, Heubude und Neuhendorf stellen wir anheim, rechtzeitig abzumarschieren, damit sie pünktlich um 4 1/2 Uhr auf dem Schulhof in der Schleusenstraße eintreffen. Der Festzug wird dann rangiert und pünktlich 1 Uhr ist Abmarsch. Alle Festzugsteilnehmer erscheinen möglichst im Sportanzug, außer den Festordnern.

Eine Stunde Arbeitsunterricht. Gestern mittag hielt die Lehrerin, Fräulein Elfrida Schäfer in der Aula der Oberschule mit 20 Schülerinnen der Volksschule am Faulgraben eine Lehrprobe ab. Die Aula war überfüllt mit Danziger Lehrpersonen und viele mußten leider umstehen. Es war eine Geographiestunde. Geographische Begriffe bei der Talsperre in Stroschin-Brangschin sollten mit den Schülerinnen herausgearbeitet werden. Es war nicht nur für Lehrpersonen, sondern auch für Laien ein Genuß zu sehen und zu hören, wie die Lehrerin ihre Schülerinnen unterrichtete. In wenigen Minuten war die geistige Verbindung zwischen der fremden Lehrerin und ihren Schülerinnen hergestellt und man merkte es lehrten bald an, mit welcher

Vollstags- und Stadtverordnetenfraktion. Orts- und Landesvorstand der S. P. D.

Morgen, Sonnabend, den 11. Sept., abends 6 Uhr, im Landeshause (Volltag), Neugarten

wichtige Sitzung.

Pünktliches Erscheinen erforderlich.

Der Landesvorstand.

Freude sie bei der Sache waren. Man lernte aber auch kennen, welcher schöner Beruf der eines Lehrers ist, der ganz in seiner Sache aufgeht. Die Lehrmittel bestanden aus einem großen Blechkasten mit Erde, einer Blechtafel mit Wasser, einer schwarzen Wandtafel und farbigen Stiften. Um einen ungefähren Begriff von der Stunde Arbeitsunterricht zu geben, sei kurz mitgeteilt, was die Kinder sich selbst erarbeiteten: Sie lernten das Riesengebirge kennen mit seinen Fichtenwäldern und der Schneekette. Dann wurden sie bekannt gemacht mit der Naturerscheinung in einem Gebirge, daß oben der schönste Sonnenschein ist, während unten Gewitterregen niederströmt. Sie erbildeten dann im Geiste die anstehenden Gebirgsbäche, die Erde, Steine usw. mit sich fortziehend hinab ins Tal. Die Schäden, die hierbei entstehen, wenn fruchtbare Wiesen überlandet werden, erweckten den Gedanken der Hilfeleistung. Die Schülerinnen kamen dann auf die Absperrung des Baches, die Talsperre. Dann wurden Vergleiche gezogen, zwischen der langsam fließenden Mottlau und der schnell fließenden Radaune, die aus einer Hügelandschaft stammt. Und nun wurde die Talsperre gar anschaulich im Geiste erbaut und das Kraftwerk als Elektrizitätsspenderin angegliedert. Auch Nebensächliches, die Sprachstunde wurden dabei berührt. Nach dieser Stunde wurden die Kinder auf dem Schulhof geschickt mit dem Auftrag, sich dort zu tummeln und zu frühstücken.

Augenzeuge vom Olivaer Autounfall gesucht. Zu dem Automobilunfall am 30. August zwischen Oliva und Langfurth, wobei drei Menschen ums Leben gekommen sind, ist festgestellt, daß an der Unfallstelle ein Mann zugegen gewesen ist. Diese Person sowie auch andere Augenzeugen, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Karrenwall 6, Zimmer 37, zu erscheinen.

Unglücksfall? Der Ehemann Rasper, Laurentialerweg 11, wird mit seinem Sohn Helmut seit gestern abend vermißt. Beide waren mit dem Ueberseher von Passagieren zwischen der Handelskompanie und dem Rellerhafen beschäftigt. Es besteht die Möglichkeit, daß die Genannten ihren Tod durch Ertrinken gefunden haben. Die Ehefrau bittet jeden, der über den Verbleib ihres Gatten und Sohnes etwas weiß, ihr Nachricht zukommen zu lassen.

Den Arbeitgeber unter falschem Namen bestohlen. Der Arbeiter Otto Diebke, in Al. Plehnendorf geboren, hatte sich bei dem Besitzer Behrent in Trutenau als Wondichowski verkleidet. Er war auch im Besitz von Papieren auf diesen Namen. Diese hatte ihm sein Freund Richard Behnte, mit welchem er aus der Strafanstalt Stuhm entwichen ist, verschafft. Mit diesem stahl er in der Nacht zum 7. d. Mts. seinem Brotherrn ein Pferd, Wagen und neun Pferdegeschirre. Behnte hatte außerdem von sämtlichen Satteln die Schweißblätter abgeschnitten. Pferd und Wagen wurden auf dem Felde in der Nähe von Dürenkau vorgefunden. Durch die sofort angestellten Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es, den angeblichen Wondichowski in der Person des Diebke festzunehmen. Die Pferdegeschirre wurden in einem Hehlernest vorgefunden und konnte somit alles dem Besitzer zurückgestellt werden. Die Schweißblätter sowie sich selbst hat Behnte in Sicherheit gebracht.

Beim Kohlenstechen verhaftet wurden die Arbeiter Bruno Hermann und Ferdinand Huß. Als sie von Aufsichtsbeamten der Eisenbahn beim Stehlen am Seegeleir betroffen wurden, gaben sie Schüsse ab. Sie wurden dingfest gemacht und dem Gericht zugeführt.

Sich selbst der Kriminalpolizei gestellt hat sich der Arbeiter Willy Demolst aus Ohra, Neue Welt 20, welcher seinen Vater in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. mit einem Selbstmordversuche in den Hinterkopf geschossen hat.

Polizeibericht vom 10. September 1920. Gefangen: 26 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Betrugs, 1 wegen schwerer Körperverletzung, 2 wegen verurteilter Falschfährdung, 14 in Verhaftung. Gefunden: 1 Wollmante mit Geld, Schloß, Blech, Spiegel, 1 weißer Kinderjackett, 1 Riganetmütze mit Hergramm, 1 gold. Ring, 1 Uhr, 1 Fahrrad, abgeholt von dem Hauptbureau des Polizeipräsidiums, 1 Gummizubehör, abgeholt von Hl. Margarete Liebmann, Gustav-Rodeweg 8.

Landesamt vom 10. September 1920.

Zustelle: Kaufmann Richard Morjan, 48 J. 8 M. — Sohn des Arbeiters Friedrich Krümmel, 11 M. — Witwe Henriette Bergus geb. Krümmel, 76 J. 8 M. — Arbeiter Emil Marzinski, 37 J. — Unsch. 1 Sohn, 1 Tochter.

Deriliche Parteinachrichten.

Arbeiterjugendbund.

Deute, Freitag, abends 7 Uhr, im Jugendheim: Jungmännerabend.

Vortrag über den Charakter des Arbeiter-Staates.

Das Erscheinen sämtlicher Jungmänner ist erforderlich.

Parteiverammlung des 9. Bezirks. Am Freitag, den 10. Sept., abends 7 Uhr, findet im „Ranten Lammchen“ eine wichtige Parteiverammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen Rosten: „Müssen wir schon sozialisieren?“ Pünktlicher Besuch ist erforderlich.

Arbeiterjugendbund. Am Sonntag, den 12. Sept., beteiligt sich der Jugendbund an der Werberevanstaltung des Arbeiter-Sportklubs. Treffpunkt 4 1/2 Uhr an der Turnhalle Schleusenstraße. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Aus den Gerichtssälen.

Ein unverschämter Fälschungsfall. Der Fälschergefalling Neumann aus Heubude muß auf seiner Anklage aus und verurteilt Diebstahls. Dafür wurde er zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt, die er jetzt verbüßt. Weiter vollführte er einen Einbruchdiebstahl bei einer Dame in Langig und stahl hier Kleidungsstücke im Werte von etwa 10 000 M. Wegen dieses Diebstahls hatte er sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten, die ihn zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt.

Robendiebstahl. Die Arbeiter Richard Neumann und Albert Manfowall in Ohra unternahmen dort mehrere Robendiebstahl und stahlen dabei Wäsche und Kleidungsstücke. Die gestohlenen Sachen verkauften sie an den Arbeiter Franz Zimmermann in Ohra. Die drei Personen hatten sich nun vor der Strafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte Neumann und Manfowall wegen Diebstahls zu je 1 Jahr Gefängnis. Sie wurden sofort in Haft genommen. Zimmermann wurde wegen Schleierei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Topot. Verkauf von Rantenbrot auf Abschnitt 150 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 51 der Warenkarte für Fremde. 250 Gramm, soweit Vorrat reicht, zu 12,60 M. je Pfund von Freitag, den 10., bis Dienstag, den 14. September, bei sämtlichen hiesigen Kaufleuten.

Wasserstandsnotizen am 10. September 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Jawischost	2,21	2,21	Kargebrach	3,90	2,70
Barthau	2,10	2,44	Montauerspe	3,67	2,33
Schönan	6,62	6,64	Dickel	3,83	3,48
Waldenberg	4,30	4,36	Dickau	3,13	2,66
Neuhofen	2,02	2,60	Einlage	2,90	2,66
Thorn	2,22	2,18	Schwenhorst	2,88	2,66
Neuborn	2,14	2,08	Wellsdorf	0,17	0,08
Wilm	2,43	2,11	Amwache	—	—
Graden	2,46	2,23			

Aus der Geschäftswelt.

Herbst-Modenschau bei Freemann.

Die Schaufenster des großen Warenhauses Freemann laden in diesen Tagen die Augen der Frauen mehr denn zu anderer Zeit auf sich. Sie zeigen die neuesten Schöpfungen der Modeschneiderei. Ein Ereignis für jede Frau, die an der Mode interessiert ist. Welche Vertreterin des schönen Geschlechts, gleichviel welchen Standes, wäre das wohl nicht?

Die Verfalls- oder Widerspruch-Bezeugungen bei der Kritik der früher gezeigten Moden bewegten sich gewöhnlich zwischen „schön“ und „verrückt“. Wenn aus solchen kurzen kritischen Bemerkungen zumeist schroffe Ablehnung kam, hat die jetzt bei Freemann gezeigte Mode mehr Zustimmung gefunden.

Der Expressionsismus, der auch in die Bekleidungskunst einzudringen verstanden hat, der ruhigen vernünftigen Linie weichen muß, auch der Grundton der Farben ist jetzt auf Ruhe und Ernst abgestimmt. Es macht sich auch in der neuesten Herbst-Modenschau die Wende zur Solidität bemerkbar.

Nicht nur die gezeigte Mode allein ist es, die dem Auge wohl tut. Wer ein Freund von Form- und Farbenwirkung ist, wird beim Anblick der Gesamtdarstellung doppelt Freude haben. Jedes Fenster ist ein Stück höchster dekorativer Kunst, mit vieler Liebe aufgebaut, und zeugt von dem feinen, gelegenen Geschmack seines Erschaffers.

Rechte Nachrichten.

Polen meldet weitere Erfolge.

Warschau, 9. Sept. Generaloberst von 9. 9. Im Bereiche von Suwalki ist die Lage unruhig. Ein bolschewistischer Angriff auf Suwalki wurde abgewiesen. Weitere an mehreren Stellen der Front durchgeführte Konfiskationen (Raub der Eisenbahnwagen). Der Feind führte Gegenangriffe, um die von uns besetzten Orte wieder zu erobern, hauptsächlich jedoch, um den wichtigen Knotenpunkt von Suwalki zu besetzen. Seine Angriffe blieben erfolglos. Die Poltschewen führten in ihrer Aktion gegen Suwalki einen Infanterie-Regiment in der Kampf. Unsere Truppe in diesem Kampf betrug 3500 Soldaten, 53 Maschinengewehre, 2 Geschütze, ein Bataillon mit Artillerie, ein Bataillon mit Artillerie und Lebensmitteln, sowie zwei Panzerzüge. Trotz des Zug bedrohlicher Patronenbeschüsse, in der Nähe von Suwalki ist die Lage unruhig.

Weiterer Wasseranstieg der Saale.

Paris, 9. Sept. Nach einer Neuermessung aus Washington ist gestern abend eine Gruppe von Staatsministern in das Haus des Reichs Senats eingedrungen. Während einer Sitzung wurde das Haus durchsucht und alle Feuerwerk weggeschleppt.

Asquith will für den Vortag Bürgermeister einreden.

London, 9. Sept. (Reuter.) In einem Brief an ein Parlamentsmitglied bezeichnet Asquith den Vortag, den Bürgermeister von Cork herbei zu lassen, als einen politischen Schnitzer erster Ordnung und erklärte sich bereit, zugunsten des Bürgermeisters zu intervenieren.

Die Franzosen in der Stadt Colmar.

Berlin, 10. Sept. Im Juli wurden aus Colmar 128 Personen ausgewiesen, 65 wanderten freiwillig aus.

Überbattert Adolf Hitler.

Verantwortlich für den politischen Zeitungsartikel für den unpolitischen Angelegenheit und die Unterhaltungsbüro. Herr Weber, der die Infanterie Bruno Ernst, Rindke in Danzig. Druck und Verlag J. G. & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. Auf die Lebensmittelkarte:

- 250 Gramm Haferflocken zum Preise von 1,80 Mk. für das Pfund: Marke 33 der Danziger Lebensmittelkarte für Erwachsene, sowie Marke 37 der Lebensmittelkarte für Erwachsene in den Nachbargemeinden.
- 250 Gramm Gerstengröße zum Preise von 95 Pfg. für das Pfund: Kinderkarte Marke 33 A in Danzig, und Marke 37 A in den Nachbargemeinden.
- 500 Gramm Marmelade zum Preise von 2,- Mk. für das Pfund: Marke 34 der Danziger Lebensmittelkarte für Erwachsene, sowie Marke 38 der Lebensmittelkarte für Erwachsene in den Nachbargemeinden.
- 125 Gramm Kunsthonig zum Preise von 1,50 Mk. für das Pfund: Auf die Marke 198 der Nahrungshauptkarte A, B und C.

Die vereinnahmten Hauptmarken sind auf Markenbogen aufgelegt der Nahrungshauptkarte, Wiebelskaserne, Fleischergasse, Flügel B, Zimmer 18 zwecks Erstattung des Differenzbetrages einzureichen.

2. Auf die Lebensmittelzusatzkarte:

250 Gramm Zwieback zum Preise von 4,- Mk. für das Pfund: Auf die Marke 17 der Danziger Lebensmittelzusatzkarte für Leute über 80 Jahre, erhältlich in den Verkaufsstellen für Arkenernährung.

Die für Zwieback vereinnahmten Marken sind der Nahrungshauptkarte, Wiebelskaserne, Fleischergasse, Flügel B, 1. Treppe, Zimmer 18, einzureichen.

Die Einreichung der übrigen vereinnahmten Marken erfolgt in der üblichen Weise.

Danzig, den 10. September 1920. (2247)
Der Magistrat.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen

Am Sonnabend, den 11. September, werden abgefordert:

in der Ausgabestelle:	die Haushaltungen der Straßen:
Mädchenschule Frank- graben:	Paradiesgasse.
Anabenschule Baum- gartische Gasse, Eingang Schwiedergasse:	Rohlenmarkt, Lawendelgasse, Logengang.

Rechtsstadt Mittelschule Gertrudengasse:	Hundegasse 121-122, Petershagen, St. Gertrudenhospital.
---	---

Mädchenschule Langfuhr, Bahnhofstraße:	Mirchauer Weg 41-109.
---	--------------------------

Anabenschule Langfuhr, Bahnhofstraße:	Poladowskyweg.
--	----------------

In der Hilfsausgabestelle Mädchenschule Weibengasse 61 werden an diesem Tage die Haushaltungen der Straßen abgefordert, die bereits zur Abholung aufgerufen worden sind, aber ihre Hauptmarkenbogen noch nicht in Empfang genommen haben.

Die alten Nahrungshauptkarten mit Markenbogen, sowie die Ausweise sind vorzulegen.

Die Dienststunden sind von 8-2 Uhr.

Danzig, den 10. September 1920. (2248)
Der Magistrat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sonntag, den 12. September 1920, Anfang 8 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit
Neu einstudiert:

Faust

Der Tragödie erster Teil von Goethe.

Montag, den 13. September 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten A 1 Zum ersten Male

Die Reise in die Mädchenzeit

Ein Spiel in drei Akten von Alexander Engel und
Hans Salmann.
Der Vorverkauf für die Vorstellungen
am Sonntag und Montag beginnt Freitag, den
10. September, vormittags 10 Uhr.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Ransmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstl.

Heute Freitag, den 10. September
abends 7 1/2 Uhr

„Glück bei Frauen“

Operette in 3 Akten von Alexander
Engel und Julius Horst.
Gesangstexte von Louis Taubstein.
Musik von Martin Knopf.

Sonnabend, den 11. September

„Glück bei Frauen“.

Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr
bei Kodlin, Langermarkt 23 und von
10-5 Uhr im Warenhaus Freymann.
Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.

In den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus

Sonnabend und Sonntag,
den 11. u. 12. September, 8 Uhr:

Bellachini

Vorverkauf: Krüger & Oberbeck, Langgasse 80.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Ab heute! Nur 4 Tage!

Der Todes-Bote!

Detectiv- und Wild-West-Film in 5 Akten
mit Bruno Eichgrün.

Die Peruanerin!

Film-Schwank in 4 Akteuungen.
In der Hauptrolle:
Nady Christians, Reinhold Schünzel.

Die Autogramm-Lili!

Eine lustige Studenten-Geschichte in 2 Akten.

Fahrräder,

Mantel, Schläuche sowie
sämtl. Fahrradteile kaufen
Sie am besten u. billigsten
in der Fahrradwerkstatt.

Gustav Ehms,

Größtes Fahrrad-Spezial-
geschäft, L. Damm 22/23,
Ecke Breitgasse. (2217)

3 Bettgestelle

mit Matratze zu verkaufen
Bergmann, Schönhof 16,
3 Treppen links. (1)

Karbid

in Trommeln, handels-
übliche Ware in Kiste
unter 50 mm liefert laufend
Karl A. & E. Popper,
Bertha NW 5. (2246)

Sache zu lösen oder
1. Oktober ein erfahrene,
persönliches (2242)

Mädchen

oder abziehende Frau
Zufriedenheit mit Bild
und Jungfrau.

K. Ahrens,
„Goldener Stern“,
Stargard i. Pommern.

Jede vorkommende
Tätigkeit (auch nach auswärts) wird
real ausgef. von Roman
Wierzbowski, Ofenbach,
Trost, Str. 1. (1)



Junkergasse 7
Ecke Breitgasse.

Ab heute bis Montag

Erstaufführung für
Danzig

Dem Teufel- verdrieben

Großes Sensations-
drama in 4 Akten
mit Aud Egede Nissen.

Edith Meller
in

Eine unbedeutende Frau

Nach dem Roman von
W. Heiberg in 5 Akten

Kollemann XXVI

Lustspiel in 3 Akten
mit Gerhard Damann
und Hansi Dega.

Vorverkauf! Ab Freitag!

Dämon der Welt

III. Teil, (2245)

Kammer- Lichtspiele

Moderne Volkstheater

Heute bis Montag:

Der Vampyr von St. Louis

mit Br. Eichgrün.

Schuhpalast Pinkus

Originalster Humor
mit Ernst Lubitsch.

Mäßige Eintrittspreise!

Langfuhr
gegenüber
der Post (2243)

Wer das Billigste sucht,

darf zumal heute, wo uns die Entente-länder als Lebens-
mittel ihre verwitterten Vorräte und verfallenen
Ramschwaren aufzwingen, nicht auf den Preis sehen. Vor
allem gilt dies bei Kakao und Schokolade. Verfallene und
verschimmelte Rohkakao, wie sie in den Entente-ländern
während der Kriegszeit zurückgestellt worden sind, um damit
Europas ausgehungerte Völker zu füttern, darf kein deutscher
Fabrikant verarbeiten. Gesunde Rohkakao, deren Her-
stellung in Schiffsräumen gelungen ist, die nicht nach
Käse, Fett, Honig und Tran aus den Kriegstransporten
riechen, sind nur in erster Wahl zu finden und darum viel teurer.
Für die Ernährung ist das Beste aber das Vorteilhafteste,
zumal wenn die Erzielung der höchsten Nährwirkung bei der
Verarbeitung maßgebend war, wie dies vor allem im
Reichardtwerk selbstverständlich ist. Konsumenten, die bei
Kakao und Schokolade Preislockungen verfallen, büssen
es stets an Nährwert und Gesundheit. Wer daher
das wahrhaft Billigste, also das Vorteilhafteste sucht,

muß das Beste kaufen.

Reichardtwerke erhältlich in der Verkaufsstelle: Dr. Dollberg, L.
sowie in allen an Schilbern und Plakaten kennzeichnenden Geschäften.
Sonn. direkter Versand ab Reichardtwerk Danzabek. (1927)

Werbeveranstaltung des Arbeiter-Sportkartells Danzig

Sonntag, den 12. September cr., nachmittags 2 1/2 Uhr
auf dem Heinrich-Ehlers-Platz. 2235
Turnerische und sportliche Vorführungen. Der Vorstand.

Berlangen Sie die
„Volkestimme“
in den Gaststätten!

Technische Hochschule Danzig

Die Einschreibungen

für das Winterhalbjahr finden vom
20. September bis 30. Oktober 1920
statt. Angehörige fremder Staaten (außer
Deutschland und Polen) haben Aufnahme-
gesuche 4 Wochen vor Beginn der Einschrei-
befrist einzureichen. Beginn der Vor-
lesungen gegen den 15. Oktober
1920. Das Programm wird vom Geschäfts-
zimmer gegen Einsendung von 2.40 M. ver-
sandt. (Ausland 2.80 M.). Anrechnung von
Semestern an deutschen Hochschulen und
Prüfungen unverändert wie bisher.

Der Rektor. (2181)

Preisermäßigung

Stehkragen von 7.50 Mk., Vorhemden 10.00 Mk.,
Stehumlegkragen 11 Mk., Manschetten 16 Mk. an
Bain Celluloid-
Klein Ernte
Johannissgasse Nr. 28, E. Halfar.
Reparaturen werden haltbar u. sauber ausgeführt.



Lichtbild-Theater
Langenmarkt Nr. 2.

Intime Lichtspiele

Heute beginnt der neue

Große Ueberraschungen!

Ein Abenteuer-Zyklus

Der Fluch der Menschheit!!

I. Teil:

Die Tochter der Arbeit

5 Akte von unerhörter Spannung.

Hierzu die
unvergleichliche

Carola Toelle

in

„Tötendes Schweigen“

Erregendes Drama in 4 Akten.

Jedes Programm im Lichtbildtheater spielt

eine ganze Woche.

Überall erhältlich

Borg-Zigaretten

Erstklassige Erzeugnisse dieser Industrie

ZOPPORTAS
BALTICUM
J. B.

Überall erhältlich